

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 73

Montag, 28. März 1927

34. Jahrgang

Vier Todesurteile im Wilms-Prozess

Das Urteil und seine Begründung

Im Fememordprozess Wilms verkündete am Sonnabend der Schwurgerichtsvorsitzende Siegert das folgende Urteil:

Die Angeklagten Fuhrmann, Klapproth und Umhofer werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Angeklagte Schulz wird wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilt.

Die Angeklagten v. Poser, Dr. Stantien und Budzinsky werden freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit nicht Freisprechung erfolgt ist, den Angeklagten zur Last.

*

Die Urteilsbegründung:

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Siegert führte in der Urteilsbegründung u. a. aus: Die Ereignisse, die diesem Prozess zugrunde liegen, gehen auf die Jahre 1922/23 zurück, auf die Zeit, als das Deutsche Reich durch Frankreich schwer bedroht wurde. Die Reichswehr schien nicht imstande, dieser Drohung allein gewachsen zu sein, deshalb entstanden die Arbeitskommandos,

Formationen, die bestimmt waren, für die Reichswehr die Reserve zu bilden,

ein Schutzwahl für die Insurgenteneinfälle im Osten zu sein. Diese Gebilde wurden als Rahmenorganisationen für Offiziere und Unteroffiziere gestaltet, die die Mannschaften auszubilden hatten. So sollten Truppen geschaffen werden, die gegebenenfalls aufstünden, um den Rücken der Reichswehr zu decken.

Schulz hatte das erste derartige Arbeitskommando in Rüstlin vorbildlich aufgezogen. Bald darauf entstanden ähnliche Arbeitskommandos in Spandau, Döberitz, Rathenow, Potsdam. Buchrucker war es, der in dem Wehrkreis 3 die organisatorische Leitung des A.K.s innehatte, Schulz war seine rechte Hand. Die Funktionen und die Aufgaben dieses A.K.s waren derart, daß nichts von ihnen in die Öffentlichkeit dringen sollte, sollten der Staatsregierung keine Schwierigkeiten entstehen. So war die Geheimhaltung das A und O der ganzen Einrichtung.

Um die Geheimhaltung zu erzwingen, wurde zu dem schwersten Terror gegriffen. Selbst vor Tötung schreckte man nicht zurück. Solch eine Tötung beschäftigte auch in diesem Prozess das Gericht.

Die Urteilsbegründung kommt dann auf die bekannten Ereignisse zu sprechen, die Wilms Eintritt in die Arbeitskommandos vorausgehen, auf seine Verfehlungen, auf seinen Transport nach Spandau und Rathenow und auf die Art, wie er betrunken gemacht und ermordet wurde. Fuhrmann, Klapproth und Umhofer sind als Täter überführt worden. Fuhrmann ist am Tage der Tat in Rathenow erschienen. Er ist dem von Schulz versprochenen Auto entgegengefahren und er hat Sommerfeld gegenüber ein Geständnis abgelegt. Klapproth hat bereits seinem eigenen Geständnis nach eine ähnliche Tat, wegen der er in Landsberg

verurteilt worden ist, begangen. Umhofer war derjenige, der sich von Anfang an

an Wilms' Fersen gehetzt hat. Er war auch mit an der Sabel.

Was Schulz anbetrifft, so muß schon von vornherein aufpassen, daß sich bei der Tat verschiedene Personen zusammengefunden haben, die zu verschiedenen Formationen gehörten. Es konnte sie nur ein gemeinsamer Wille vereint haben. Der gleiche Wille, der in ihnen auch den Entschluß, Wilms zu töten, hervorgerufen hat. Die Entscheidung konnte jedoch nur zentral getroffen sein. Denn kein Unterführer hätte die Verantwortung für die Ermordung auf die eigene Kappe genommen.

Verantwortlich für die ganze Arbeit der Arbeitskommandos war aber der Angeklagte Schulz.

Er allein hatte die Macht, Poser den Befehl zu erteilen, Wilms der Kommission zu übergeben. Da der Prozess keinen Beweis dafür erbracht hat, daß jemand von den Reichswehr-offizieren den Befehl erteilt hat, so konnte nur Schulz derjenige gewesen sein, der ihn gegeben hat. Gutmacht konnte dies allein auch nicht getan haben. Hinzu kommt noch, daß auch andere Fälle wie die Ermordung Paniers oder Gröschkes nur auf den Befehl der Zentrale haben ausgeführt werden können. Es ergab sich eben aus der ganzen Situation, daß eine Geheimhaltung erzwungen werden mußte, und so lag es nahe, daß die Feme von den A.K. nach dem Vorbild von Oberschlesien übernommen wurde.

Das Gericht ist überzeugt, daß es sich hier um die Femeorganisation gehandelt hat.

v. Poser, Stantien und Budzinsky sind zwar in höchstem Maße verdächtig, Beihilfe geleistet zu haben. Das Material gegen sie hat jedoch nicht ausgereicht, um sie zu verurteilen.

Die bürgerlichen Ehrenrechte hat das Gericht nicht aberkannt. Und zwar aus folgenden Gründen: Die Angeklagten haben die Tat begangen. Es war

eine schändliche und verwerfliche Tat, für die sie die ganze Verantwortung tragen; sie haben sie aber nicht aus Eigennutz und nicht aus eigensüchtigen Gründen begangen, sie glaubten, damit einer guten Sache zu dienen, und dieser gute Glaube kann ihnen nicht abgesprochen werden. Eine gewisse Entschuldigung und eine Erklärung für ihre Tat ist auch darin zu finden,

daß die Reichswehr bei der Einrichtung der Arbeitskommandos hätte sich dessen bewußt sein müssen, daß sie Formationen schafft, die geheimzuhalten sind. Wenn sie die Lösung dieses Problems allein dem Arbeitskommando überlassen hat, so hat sie auch auf sich eine große Verantwortung übernommen, da sie sich hat sagen müssen, welche Erscheinungen daraus entstehen würden.

Sie hätte die Arbeitskommandos einer scharfen Kontrolle unterziehen müssen, um derartige Erscheinungen zu verhindern. Das ist nicht geschehen. Trotzdem tragen die Täter die volle Verantwortung für die schändliche Tat. Sie ist nicht zu entschuldigen. Das Gericht hat sich ferner die Frage vorgelegt, ob es nicht in anderer Weise für sie eintreten soll. Es hat deshalb beschlossen, den Gnadenweg zu beschreiten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Erklärungen abzugeben hätten, erklärt der Angeklagte Fuhrmann, daß er Revision einlegen wolle. Die anderen Angeklagten enthalten sich jeder Erklärung. Das Urteil nahmen sie alle gefaßt entgegen.

Gerichtet!

S. Lübeck, 28. März.

Die Feme ist gerichtet. Hart, streng, gerecht Was vor zwei Jahren noch Utopie schien, was von allen ernstesten Republikanern laut und dringend gefordert wurde, die Aburteilung der Fememorde in öffentlichem, objektivem, einwandfreiem Verfahren ist Tatsache geworden. Nach den Justizkommissionen die Rechtspredung.

Freilich, auf ganz normalem Wege ging es auch diesmal nicht. An Stelle des Herrn Bombe, der im letzten Fememordprozess gegen den Willen aller staatlichen Stellen die Öffentlichkeit „im Staatsinteresse“ ausgeschloffen hatte, der das Tribunal zur Post erniedrigt hatte, war die Kammer des Landgerichtsdirektors Siegert mit dem Prozess beauftragt worden.

Auf diesen Umstand gründet sich die Revision. Daß sie beim Reichsgericht damit durchdringt, ist nicht zu erwarten; denn es handelt sich nicht um ein Ausnahmegericht, sondern um eine ordnungsmäßig arbeitende Schwurgerichtskammer.

Wer ist dieser Richter Siegert? Bei Leibe kein Republikaner, er ist völlig unpolitisch, strenger Richter, janatistischer Justizbeamter. Die Feme geworden unberührbare Justiz — ministerieller Einwirkung genau so unzugänglich wie der Kameraderie der Wohlgeinteten. Sein Urteil, der Spruch der Gerechtigkeit konnte nicht anders lauten. Auf Mord steht Todesstrafe. Es wurde gemordet, es muß getötet werden. So verlangt es unser unermessliches Recht. Mord ist Mord.

Ist Mord wirklich immer Mord? — Fünf Jahre wurde gemordet. Mit den raffiniertesten, grausamsten, unmenschlichsten Mitteln. Wer's am besten konnte, war ein Held. Noch heute erzählen die bürgerlichen Zeitungen mit Behagen, wie sich ein braver Sepp oder Krißian oder Schulz gleich ein Duzend Franzosen vom Uffstand aus „umlegte“, und dafür das Eiserne Kreuz erwarb.

Jeder von diesen ermordeten Franzosen war wahrscheinlich mehr wert als ein Wilms oder ein Gröschke, etwas dunkle Gestalten, Abenteurer zumindst, wahrscheinlich dunkle Ehrenmänner, die an dem Bürgerkriegsjahre, das man in der „Schwarzen“ anheizte, ihr eigenes Süppchen kochen wollten. Was viel Geizter um ein Menschenleben! Man ist Soldat! — meinte Oberleutnant Schulz.

War er vielleicht nicht Soldat? — Saß im Wehrkreiskommando, konterte täglich mit den höchsten Reichswehrstellen, trug Offiziersuniform, war beauftragt, eine mobile Truppe aufzustellen. Zum Teufel er war Soldat. Und was für einer! Aufgewachsen im Militärwaisenhaus; da hatte man ihm schon das höchste angeborene Menschlichkeit ausgeprägt. In der großen Mörderschule des Krieges zum „Helden“ gereift. E. A. I. — vom Unteroffizier zum aktiven Leutnant — Oberleutnant. Kaisertrupp bis auf die Knochen! Der vertriebt sich nicht in ein Manesch. Der bildet die Truppe der Gegenrevolution aus, nach Weisung des Herrn Ludendorff, im innigen Einverständnis mit dem „republikanischen“ Wehrminister Gehler, mit dem nationalen Kanzler Cuno. Dabei gibt's Leichen. Selbstverständlich geht ein Mann wie Schulz über Leichen. Das wußten auch die Herren im Wehrkreiskommando. Sehr genau logar.

Und heute ein armer Sünder! Ein zum Tode Verurteilter logar! Man ist nahe daran, Mitleid mit ihm zu haben. Man spare es lieber! Wenn dieser Schulz durchgedrungen wäre, wenn diese weißen Banden besiegt hätten, wir wären heute nicht mehr in der Lage, Artikel über sie zu schreiben. Mit vier Todesurteilen hätten die ihren Blutausch nicht gefühlt!

Trotzdem, es liegt ein Tragik über diesen Ordnungsbekämpfern. Alle, auch Schulz, waren ja nur Werkzeug; sie taten nichts als ihre Pflicht. Auch als Mörder! Wie lange ist's denn her, daß Mord Pflicht war, geheiligte logar, im Namen des Geheiligten gesegnete?!

Heute sind sie gerichtet — nach Recht und Gerechtigkeit. Aber schwerer gerichtet sind ihre Auftraggeber: Gehler, Seck und ihre Offiziere. Ludendorff nicht zu vergessen, den geistigen Vater aller politischen Verbrechen und Cuno, den Ruhrkanzler. Sie haben die Banden bewaffnet, sie wußten oder mußten wissen, was daraus folgte. Die Urteilsbegründung selbst reißt ihnen die schweißige Larve vom Gesicht. Sie sind gerichtet.

Auch Severing? — Seine Handlungsweise stand mit im Mittelpunkt des Prozesses. In aller Öffentlichkeit wurde sie besprochen — glücklicher Weise. Denn jetzt weiß man endlich, was er von sich aus nicht enthüllen durfte. Weiß, was an dem Gerücht, das leise und zäh durchs Land schlich, wahr ist, an der Behauptung, auch Severing habe darum gewußt, er sei Mitwisser also Mitschuldiger der schwarzen Reichswehr. — Natürlich hat er gewußt, er hätte ein ausgemachter Trottel sein müssen, um nicht zu wissen, was die Spähen von den Dächern piffen.

Und er war auch beim Spiel. Er ließ seine republikanische Schupo die Verhörmörner in Spandau und Döberitz umlagern. Was herauskam wurde verhaftet. So sah seine Mittäterlichkeit aus. Mehr tat er allerdings

Beethovenfeiern in Wien und Berlin

Wien, 28. März. (Radio.)

Am Grabe Beethovens versammelte sich am Sonntag vor-mittag um 9½ Uhr zur Erinnerung an die Wiederkehr des 100sten Todestages dieses großen Meisters eine große internationale Gemeinde. Aus fast allen europäischen Ländern waren Vertreter nach hier entsandt und man sah neben dem deutschen Reichsfinanzminister Köhler den belgischen Außenminister Vander-velde sowie den französischen Kultusminister Herriot. Ein Berg von Blumen und Lorbeerkränzen aller Herren Länder zierte die schlichte Grabstätte. Auch zahlreiche Kränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen waren niedergelegt. Der Oberbürgermeister von Bonn legte am Grabe einen Kranz mit folgender Aufschrift nieder: „Dem unsterblichen Sohn in nicht herbender Träne — Die Vaterstadt Bonn“.

In Berlin war es einzig und allein der Deutsche Arbeiter-Sänger-Bund, der am Sonntag im Lustgarten Beethovens in würdiger Form gedachte. Ein Männer-massenschor rühmte „Die Ehre Gottes in der Natur“. Tausende von Zuhörern wohnten diesem Ereignis bei. Auch die Frauen- und Kinderchöre fanden ebenso allgemeinen Beifall, wie die öffentlich veranstalteten Orchester-Vorträge.

Deutscher Waffenschlepper in Kanton verhaftet

Z. N. Berlin, 27. März.

Ein deutscher Kaufmann namens Liese hatte seit längerer Zeit mit der Kantonregierung in Verbindung gestanden, der er die Lieferung von Waffen versprochen hatte. Er hat auch bereits erhebliche Vorschüsse auf Waffenlieferungen, die angeblich schon unterwegs waren, und andere Vorschüsse zum „Freimachen“ der Waffen in Deutschland erhalten. Als keine Sendung ankam, Liese jedoch immer neue Vorwände und Ausflüchte suchte, wurde er schließlich von der Regierung des Südens verhaftet. Er befindet sich im Gewahrsam in Kanton.

Liese ist ein Bruder des Majors Liese beim Generalkommando der 1. Division in Königsberg. Ob er, wie er vorgab, durch diese Verbindung in der Lage gewesen wäre, Waffen zu liefern, scheint fraglich, obwohl Major Liese bereits vor einiger Zeit mit Waffenschleppungen der „Gezosi“ in Ostpreußen in Verbindung gebracht wurde.

Volksabstimmung über Abrüstung in Dänemark

Kopenhagen, 28. März (Eig. Bericht)

Die radikale Partei Dänemarks hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der eine Volksabstimmung über eine Verminderung der dänischen Militärausgaben fordert. Insgesamt wird eine Herabsetzung des jährigen Etats von jährlich 40 Millionen Kronen auf 16 Millionen verlangt.

Die Fremden in China

England macht noch immer in Volkswirtschaft / Die Beschließung Nankings Krach zwischen Engländern und Franzosen / Neue Truppentransporte

London, 28. März (Radio)

Die letzten aus Shanghai eingetroffenen Meldungen zeigen, daß die Liquidierung des Generalstreiks auf gewisse Schwierigkeiten stößt. So sind zum Beispiel die streikenden Eisenbahner an die Arbeit zurückgekehrt. Sie versuchten jedoch, den Eisenbahnbetrieb mit den Betriebsräten anstatt den bisherigen Beamten durchzuführen. Seit Streikbeginn wurde keinem einzigen der bei der Eisenbahn beschäftigten Beamten das Betreten der Station, welche außerhalb der internationalen Siedlung gelegen ist, gestattet. Es ist von hier aus nicht zu übersehen, in wie weit dies auf kommunistische Agitation zurückzuführen ist, wie die britischen Nachrichtenbureaus behaupten, oder lediglich ein Ausdruck der Fremdenfeindschaft der Arbeiter ist. Das amtliche britische Nachrichtenbureau meldet in diesem Zusammenhang, daß alle Gewerkschaften nunmehr unter kommunistischer Leitung stünden und daß seit der Einnahme Shanghais durch die Kontingente die stärkste Agitation unter der Arbeiterklasse eingeleitet hätte.

Eine eigentümliche Situation ist hinsichtlich der französischen Konzeption eingetreten. Der französische Konsul hat unter dem Druck seiner Landsleute um britische Unterstützung der französischen Konzeption gebeten. Der britische Kommandeur erklärte sich hierzu bereit, verlangte jedoch, daß das gesamte Gebiet der französischen Konzeption unter seinen alleinigen Oberbefehl gestellt werde, was der französische Konsul ablehnte.

Chinesische Meldungen weisen darauf hin, daß nicht nur die Zwischenfälle in Shanghai, sondern auch die Zwischenfälle in Nanking auf die Nordgruppe und nicht auf Angehörige der Kantonnarmee zurückzuführen seien. Von französischer Seite wird aufs Schärfste gegen die Beschließung Nankings durch die britisch-amerikanische Marine protestiert. Man erklärt von chinesischer Seite, daß die Ausländer lange vor Einmarsch der Kantonnarmee auf die Möglichkeit von Kämpfen zwischen Kantonsoldaten, von denen sich 50 000 in der Stadt befanden haben und der Kantonnarmee, aufmerksam gemacht worden seien. Wenn die Ausländer trotzdem in der Stadt geblieben seien, so hätten sie selbst das Risiko übernommen. Die ausländischen Streitkräfte hätten jedoch keinerlei Recht gehabt, einen Teil der Stadt zu zerstören, nur um ihre Landsleute zu schützen. Es wird nunmehr bekannt, daß die von den britisch-amerikanischen Marineoffizieren geplante 2. Be-

schließung Nankings zufolge des Protestes des japanischen Marinekommandeurs unterblieben ist, der sich schon geweigert hätte, an dem ersten Bombardement teilzunehmen.

Die Mächte sehen ihre Truppentransporte nach Shanghai fort. Die Vereinigten Staaten haben neuerdings 1500 Marinesoldaten entsandt, wodurch die Gesamtzahl der Amerikaner auf 3000 gestiegen ist. Japan sendet 8 Kreuzer und England eine Division.

Kapitalistische Pressehebe in Nordamerika

Washington, 28. März.

Die Ereignisse in China beherrschen das öffentliche Interesse und alle aus Shanghai und Nanking verfügbaren Einzelheiten füllen die Blätter, die in allgemeinen Wendungen die Chinesen größter Schreckenstaten beschuldigen. Nachdem die Mittagsblätter bereits über 100 amerikanische Tote in Nanking verurteilt haben, geben die Abendzeitungen zu, daß bisher nur ein amerikanisches Todesopfer dort feststellbar ist. Ganz allgemein wird natürlich der Schutz der Amerikaner gefordert, doch scheint sich die öffentliche Meinung über die einschlagenden Methoden ebenso wenig im klaren zu sein, wie die Regierung, die bisher noch keine klare offizielle Erklärung abgegeben hat, welche Haltung sie einzunehmen gedenkt. Auch der gestrige Kabinettsrat kam zu keiner klaren Entscheidung, obwohl durch amtliche Mitteilungen bekannt war, daß der vor Nanking befindliche Admiral Hough, der die schärfsten Maßnahmen befürwortete, mitverantwortlich für die Beschließung Nankings ist. — Der Berichterstatter der „New York Times“ in Shanghai wirft der amerikanischen Regierung vor, daß die Amerikaner den Engländern alle Schutzmaßnahmen überließen, und offenbar liegt keine klare Anordnung vor, ob die amerikanischen Truppen unbedingt mit den anderen Landungsdetachements gemeinsam vorgehen sollen oder sich lediglich auf den Schutz der Amerikaner beschränken sollen, ebensowenig, ob sie sofort vorgehen oder gütliche Einigung suchen sollen. Der Sprecher des Weißen Hauses erklärte, er halte die gegenwärtige Truppenmacht für genügend. Allerdings sind vorgeschlagen insgesamt neun weitere amerikanische Schiffe nach China gesandt worden. Die klare Linie, die somit die amerikanische Regierung vermissen läßt, ist um so deutlicher bei der englischen erkennbar. Der Botschaftler Howard benutzte die Gelegenheit einer Rede vor den Metallindustriellen von Worcester (Massachusetts), um Englands Entschlossenheit zu versichern und gleichzeitig Sowjetrußland für alles Unheil verantwortlich zu machen. Er spielte geschickt an auf die Gemeinsamkeit der Interessen der anderen nichtsozialistischen Staaten, die Rußland ebenso aus Asien vertreiben wollte wie England, worauf es Revolutionen in Europa verurteilen würde.

nicht. Er ließ sich nicht verleiten, die Nester auszuheben, wie eifrige Freunde ihm rieten. Denn das hätte bedeutet: Offenen Krieg Preußens gegen das Reich, Krieg der Schupo gegen die Reichswehr. Bürgerkrieg!
Man schrieb 1923!

Severing tat also das Beste, was er tun konnte. Er tat's mit weiser Mäßigung und rettete die Republik unblutig. Das sei ihm nochmals gedankt. Er, der kleine Schlosser aus Bielefeld, steht heute groß und rein da, ein echter Staatsmann.

Die andern aber, die Generale und die Politiker, Cuno, der Spag-König und Geßler, der Demokrat; sie sind gerichtet. Das Blut der Feme-opfer fließt an ihren Händen.

Gerichtet ist über allem der Ungeist preuzischer Soldatentums, dessen Lorbeer mit Blut gedüngt ist. Wendet sich das Volk von dieser Gejüngung schauernd ab, dann haben die Verbrechen der Nachkriegszeit wenigstens eine gute Frucht getragen.

Ranzlerrede vor leeren Bänken

Der Haushalt der besetzten Gebiete im Reichstag

Der Reichstag erledigte am Sonnabend bei schwacher Wochenendbesetzung den Haushalt für die besetzten Gebiete. Da Dr. Marx im Nebenamt das Ministerium für die besetzten Gebiete verwaltet, erlebte man bei fast leerem Hause eine Reichstagsrede. Dr. Marx legte den Hauptton auf die Forderung nach einer Herabsetzung der fremden Truppenzahl, die noch immer 75 000 Mann beträgt, während im Frieden auf demselben Gebiete nur 50 000 Mann deutscher Soldaten garnisonierten. Noch immer nimmt die Besatzung 9463 Wohnungen für sich in Anspruch. Im Haushalt sind mancherlei Hilfsmittel für das besetzte Gebiet vorhanden. Die wichtigste ist die Bewilligung von 30 Millionen Mark zur Befestigung der Notlage bei den Gemeinden und bei mittleren und kleineren Beamten im Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft.

Für die Sozialdemokratie sprach Frau Schiffgens, die Abgeordnete für Wachen. Sie entwarf in klar formulierter Rede mit ausgezeichnetem Inhalt ein Bild der wirtschaftlichen Notlage im besetzten Gebiet. Die sozialistische Rednerin erkannte an, daß seit Locarno die Bedrückung durch die fremden Truppen erleichtert worden sei, aber auch sie forderte die Zurückziehung der fremden Besatzungstruppen, da das Ertragen einer Besatzung eines souveränen Volkes unbillig sei. Mit besonderem Nachdruck nahm sie die Rednerin der Arbeitlosen im besetzten Gebiete an. Während im übrigen Deutschland auf 1000 Einwohner 215 Erwerbslose kommen, ist diese Zahl im besetzten Gebiet 315. In Wachen ist jeder fünfte Einwohner unterhaltungslos. Vor diesem düsteren Hintergrund forderte die Rednerin besondere Hilfsmittel für das besetzte Gebiet. Dazu rechnet sie vor allem die Verbesserung der Verkehrswege, insbesondere die Durchführung der Kanalprojekte zwischen Mittel und Saar und Wachen und Rhein. Der deutsch-nationale Abgeordnete Ellenbed glaubte behaupten zu sollen, daß die französische Regierung ihre Politik nicht nach der Zusammenlegung einer deutschen Regierung einrichte. Die Tatsachen beweisen aber das Gegenteil. Seit Jahren haben die deutsch-französischen Beziehungen nicht mehr eine so starke Abkühlung erfahren wie in der Zeit, die uns die Regierungskünfte der Deutschnationalen beherrscht hat.

Der Zentrumsgewerkschafter Kropke trat für die Unterstützung der Saarländer ein, eine Forderung, die auch Frau Schiffgens aufstellte. Während der Demokrat Raschig eine Erhöhung der Saarländerunterstützung ablehnt.

Bemerkenswert war eine Rede des Deutschvolksparteilers Dr. Japp, als er der bairischen Regierung vorwarf, sie berüchtliche bei Währungsreparaturarbeiten ausschließlich das rechtsrheinische Bayern und Teile der Westfront ließen. Der kommunistische Abg. Böala stieß eine sehr laute, aber sehr inhaltlose Rede die ihn nicht gerade als Kenner der Verhältnisse im besetzten Gebiet charakterisierte.

Der belandenen Reichstagsrede des hessischen Landes nahm sich der sozialdemokratische Abg. Dr. O'Neill an. Bei der Gründlichkeit und Sachlichkeit dieses Redners war es selbstverständlich, daß er beträchtliches Material über die Notlage in Hessen und über die Wege zur Beseitigung dieser Notstände aufzeigte. Gegen 5 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag mittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Reichswehretats, die vermutlich mit einer großen Rede des Reichswehrministers eingeleitet werden wird. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits ein Mißtrauensvotum gegen den Reichswehrminister Dr. Geßler eingebracht.

Rampf um die Invalidenrente

Der Ausschuss lehnt alle Verbesserungsanträge ab

Am Sonnabend konnte endlich nach vierwöchigen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages sich mit dem nach vielen Mühen zustande gekommenen Kompromißvertrag der Regierungsparteien betreffend die Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung beschäftigen. Die Vorlage ist Stückwerk. Das gilt zunächst von der Witwenrente. Bisher erhielt eine Witwe nur dann eine Witwenrente auf Grund der Invalidenversicherung, wenn sie dauernd invalide war. Unsere Fraktion hatte beantragt, ebenso wie in der Angehörigenversicherung allen Witwen diese Rente zu gewähren. Sie hat diesen Antrag in der Sonnenberatung durch die Genossin Schroeder dahin begründet lassen, daß es eine außerordentliche Härte sei, die Arbeiterwitwen schlechter zu stellen als die Angehörigenwitwen, umso mehr als bei der heutigen Wirtschaftslage diese Frauen nur sehr schwer in das Wirtschaftsleben eingegliedert werden können. Die Regierungsparteien hatten in ihrem Antrage vorgezogen, jeder Witwe, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat, diese Rente zu gewähren. Um noch einen letzten Versuch zu machen, beantragten die sozialdemokratischen Mitglieder, den nicht invaliden oder nicht 65 Jahre alten Witwen wenigstens die halbe Witwenrente zu gewähren. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage der Regierungsparteien angenommen.

Ebenso ging es mit der Erhöhung der Renten überhaupt. Unsere Fraktion hatte gefordert, den Reichsbeitrag um 5 Mark und den Grundbeitrag ebenfalls um 5 Mark zu erhöhen. Die Regierungsparteien wollen lediglich eine Verbesserung der alten Renten dadurch herbeiführen, daß der bis zum 31. September 1921 zu erreichende Steigerungsbetrag verdoppelt wird. Auch hier wiesen Genossin Schroeder und Genossin Karthe darauf hin, daß auf diese Weise gerade die Altersrenten keinerlei Verbesserung erhalten, nämlich die Rentnerinnen des besetzten Gebietes und die in die niedrigen Lohnklassen versetzten gewerblichen Rentner. Es wurden aber auch hier nicht nur unsere Anträge, sondern ebenfalls die kommunistischen und die demokratischen Anträge auf Erhöhung der Reichsbeiträge abgelehnt und lediglich die Erhöhung der Steigerungsbeträge bis zum 31. September 1921 beschlossen.

Daß die Begründung der Regierungsparteien, diese Anträge herabzusetzen könnten nicht angenommen werden, weil die Mittel dafür nicht da seien, lediglich einen Vorwand bedeutet, zeigte die Debatte über die Absetzung der Lohnsätze und der Beiträge. Die Regierungsparteien schlagen vor, eine neue

Wohnklasse von mehr als 36 Mark zu schaffen. Unsere Fraktion verlangte eine Absetzung bis zu einem Einkommen von mehr als 60 Mark, gerade, um durch entsprechende Beiträge die Möglichkeit erträglicher Leistungen zu schaffen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, und es wurde ferner ebenfalls abgelehnt, für ein Einkommen von über 36 Mark wöchentlich den Beitrag wie in allen anderen Klassen nicht um 20 Pfennig, sondern um 30 Pfennig höher zu stellen, obgleich von der Regierung zugegeben werden mußte, daß hierdurch ein erhebliches Mehreinkommen hätte erzielt werden können. Desgleichen wurde die von Genossen Hoch beantragte Verringerung abgelehnt, die dahin ging, bei den Steigerungsbeträgen die Zeiten der Krankheit, des Kriegsdienstes usw. mit zu berücksichtigen, ebenso die Forderung, für die vor dem 1. Januar 1912 erwerbsunfähig gewordenen Invalidenrentner die Hinterbliebenenversicherung allgemein einzuführen und damit einer alten Härte ein Ende zu machen.

Eine neue Liebesgabe für die Agrarier

Erhöhung des Mehlszolls

Der Reichstagsausschuss für Handelspolitik wurde in seiner Sonnabendberatung durch den Bürgerblod mit einer Vorlage überrascht, wonach der Mehlszoll ab 1. April von 10 Mark auf 12,50 Mark je Doppelzentner erhöht werden soll. Trotz scharfen Einspruchs der Sozialdemokratie gegen dieses Geschenk an die Großagrarier und das Mühlkapital auf Kosten der Verbraucher lehnte sich die bürgerliche Mehrheit über alle Bedenken hinweg und beschloß damit eine neue Verteuerung des Brotes für die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung.

Zu scharfen Auseinandersetzungen mit der Regierung kam es bei der Beratung eines Antrages Dr. Hilferding (Soz.), die Getreidehandelsgesellschaft zu ermächtigen, zur Senkung des inländischen Roggenpreises Roggen zollfrei aus dem Ausland einzuführen. Die Vertreter der Sozialdemokratie verlangten bei dieser Gelegenheit von der Regierung Auskunft über die Tätigkeit der Getreidehandelsgesellschaft, der ein Kredit von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden war, im ersten Jahre ihrer Tätigkeit. Gegenüber einer völlig ungenügenden Auskunft wies Abg. Schmidt (Soz.) darauf hin, daß die Getreidehandelsgesellschaft immer dann eingegriffen hat, wenn es galt, die Getreidepreise hoch zu treiben. Sie hat sich lediglich im Interesse der Produzenten, aber nicht der Konsumenten betätigt. Abg. Hilferding unterzog die Gesellschaft der Getreidehandelsgesellschaft einer scharfen Kritik. Sie habe 30 Millionen zu 1 1/2 Prozent erhalten, dieses Geld aber mit wenigstens 7 Prozent bei der Bank angelegt und sich dadurch private Zinsgewinne verschafft. Dazu sei dieser Kredit nicht gegeben worden. Er wies nach, daß die Gesellschaft mit staatlichen Mitteln Verkaufschäfte und völlig nutzlose Spekulationen gemacht hat. Beringens verlangte Dr. Hilferding eine klare Auskunft, wieviel Geld die Getreidehandelsgesellschaft für tatsächliche Aufkäufe im Ausland ausgegeben habe.

Die bürgerliche Mehrheit lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab.

Tollkühner Sprung eines Schwimmlehrers

Ros 54 Meter Höhe in die Elbe — und nicht wieder aufgetaucht

Hamburg, 28. März.

Der Redakteur und Schwimmlehrer Lambert aus Altona wollte am Sonntag von der Spitze eines Kohlenkranns im Altonaer Kohlenhafen, also aus gewaltiger Höhe, einen Sprung in die Elbe ausführen. Der Kran hatte eine Höhe von 54 Meter. Bei dem Sprunge überschlug sich Lambert und fiel platt auf die Wasseroberfläche. Lambert ging nicht mehr. Die von der Hafenpolizei vorgenommenen Bergungsvorarbeiten waren bis zur Stunde erfolglos. Durch einen unglücklichen Zufall waren die beiden Baraffen der Hafenpolizei nicht zur Stelle. Die eine befand sich zur Reparatur auf der Werft, die andere war kurz vor dem Unfall ein Lager feigekommen, so daß beide Boote nicht ausfahren konnten.

Ein sensationeller Kriminalfall

Ein Pfarrer wegen Mordverdachts verfolgt

Berlin, 28. März (Radio)

Der Pfarrer Schnoor von Königsfurt wird schon seit längerer Zeit beschuldigt, vor 8 Jahren seinen Schwager durch Revolveranschlag getötet zu haben. Auf Grund einer Anzeige sieht sich die zuständige Staatsanwaltschaft nunmehr veranlaßt, die notwendigen Ermittlungen anzustellen. Diese polizeiliche Untersuchung wurde bis zum heutigen Tage von der Berliner Polizei durchgeführt.

Der Bürgermeister von Schnoor, Generalinspektor Dibelius richtete deshalb von der Kanzel herab schwere Angriffe gegen die Berliner Polizei. Der Schwager des Pfarrers sei vor dessen Augen von Kommunisten ermordet worden und das Verhalten der Polizei sei geradezu unerhört. Der Berliner Polizeipräsident Weß hat diese Behauptungen in einer öffentlichen Erklärung zurückgewiesen und kündigt nähere Einzelheiten über die Ursache und den Stand des gegen Schnoor eingeleiteten Verfahrens an. Es ist insofern zu erwarten, daß noch im Laufe des heutigen Tages die Öffentlichkeit über den gegenwärtigen Stand der Dinge etwas Näheres erfährt und vor allem hört, ob sich der Mordverdacht gegen den Pfarrer aufrecht erhalten läßt oder nicht.

Tarifverhandlungen bei der Reichspost

Rückkehr zum Achtstundentag

Am 30. März beginnen im Reichspostministerium die Verhandlungen über die Neuregelung der geschäftlichen Teile des Tarifvertrages vom 31. März 1924 und den Lohnsatz vom 1. Juli 1926. Diese Verhandlungen sind für die Arbeiter der Reichspost deshalb von besonderer Bedeutung, weil es sich dabei nicht nur um eine schon wegen der eingetretenen Lernerung unbedingt notwendige Erhöhung der Löhne handelt, sondern vor allem um eine Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 48 Stunden wöchentlich.

Die Forderung der Allgemeinen deutschen Postgewerkschaft geht dahin, die Löhne auf die verkürzte Arbeitszeit umzurechnen und auf die umgerechneten Löhne eine angemessene Zulage zu zahlen. Es wird weiter eine angemessene Erhöhung der Entschädigung der bei auswärtigen Arbeiten beschäftigten Arbeiter gefordert, sowie einige andere Verbesserungen der geldlichen Lohnbestimmungen des Tarifvertrages.

Die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft hat ihre Forderungen den Vertretern des Reichspostministeriums in einer verbindlichen Aussprache am 4. März unterbreitet, in der die Prüfung der Forderungen zugelassen wurde. Die Organisation hält die von ihr aufgestellte Forderung, insbesondere die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne für durchführbar. Sie ist sich aber auch darüber klar, daß die Durchführung ihrer Forderung auch von den Reichspostarbeitern abhängt und daß es dringend notwendig ist, daß auch der letzte unorganisierte Arbeiter den Weg zur Gewerkschaft findet.

Sozialistische Kritik an der französischen Heeresreform

Paris, 28. März (Radio)

Am Sonntag tagte hier der Kongress der sozialistischen Sektoren. Er hat in seiner Vormittagsberatung bei der Diskussion über den vom Parteiprezidium vorgelegten Bericht über den lebhaften Protest des Delegierten Graciani gegenüber dem von dem sozialistischen Delegierten Paul Boncour ausgearbeiteten Entwurf zur Heeresreform angehängt. Graciani betont, daß dieser Entwurf die ganze französische Nation ohne Unterschied des Alters und Geschlechts mobilisiert und sowohl in Arbeiterkreisen wie überhaupt in der sozialistischen Partei auf sehr scharfen Widerstand gestoßen sei. Er erklärte, daß die sozialistische Partei mindestens vorher darüber hätte befragt werden müssen. Daran anschließend kritisiert Zyromski eingehend die Tätigkeit des Völkerbundes, die in zahlreicher Hinsicht den Prinzipien der Internationale zuwiderläuft. Diese müsse jede Zusammenarbeit mit dem Völkerbund ablehnen. Nach lebhafter Diskussion, in der viele Delegierte der Ansicht waren, daß die Heeresreform von Paul Boncour in mancher Hinsicht die Ideen von Jaures widerspiegeln, wurde der Bericht angenommen.

Der Wirtschaftsplan des Reiches

Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1927.

Das Reich muß wie jede öffentliche Körperschaft einen Plan haben, nach dem es wirtschaftet. Ein solcher Wirtschaftsplan ist der Reichshaushaltsplan, in dem alljährlich festgesetzt wird, welche Einnahmen das Reich hat und welche Ausgaben es machen kann. Dieser Haushaltsplan ist aber für das Reich von weit größerer Bedeutung als der Wirtschaftsplan für ein privates Unternehmen, weil dadurch die gesamte Tätigkeit der Reichsverwaltung bis ins einzelne genau festgelegt wird. Die Festsetzung der Einnahmen und Ausgaben erfolgt durch den Reichstag. Regierung und Verwaltung dürfen nur die Einnahmen erheben und die Ausgaben leisten, die im Reichshaushaltsplan vorgesehen sind. Durch die Aufstellung des Reichshaushaltsplans bestimmt also der Reichstag den Gang der öffentlichen Wirtschaft, und dieser Plan wird dadurch zum getreuen Spiegelbild der Reichsverwaltung.

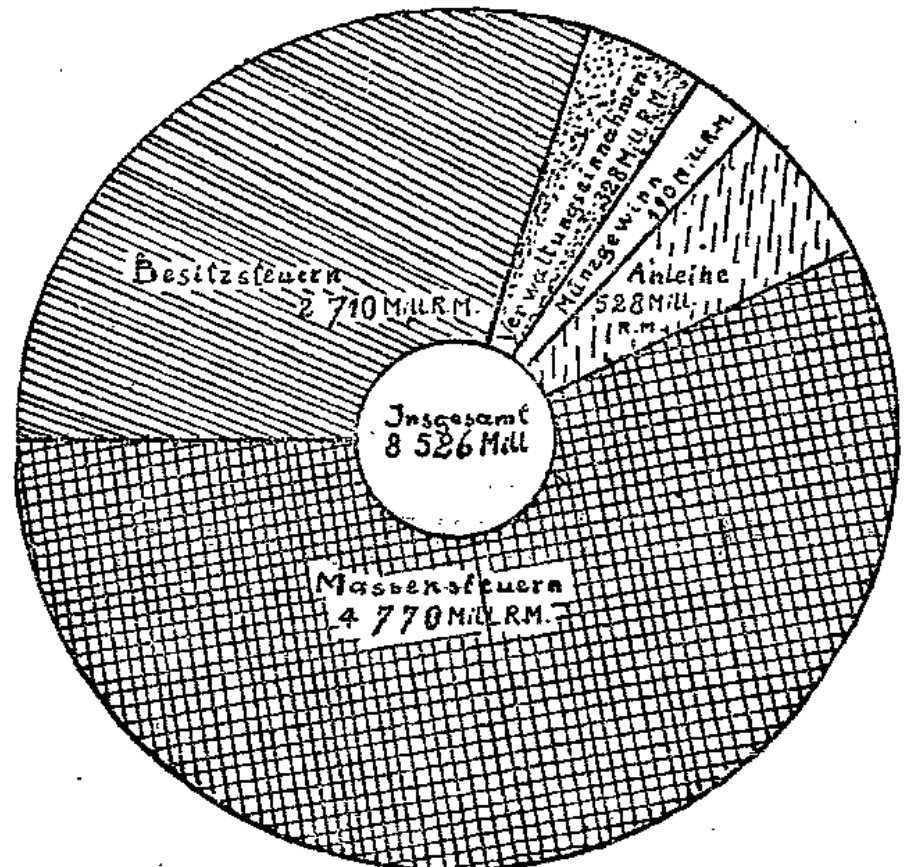
Für jedes Rechnungsjahr, das vom 1. April des einen bis zum 31. März des anderen Jahres läuft, muß ein neuer Reichshaushaltsplan aufgestellt werden. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 ist in den letzten zwei Monaten im Haushaltsausschuß des Reichstages beraten worden. Diese Beratungen sind in diesen Tagen zum Abschluß gekommen, so daß sich jetzt bereits ein ungefährender Ueberblick gewinnen läßt. Fassen wir die einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten in große Gruppen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild.

Reichshaushaltsplan 1927.

Einnahmen	in Mill. M.	Ausgaben	in Mill. M.
Massensteuern	4770	An Länder u. Gemeinden	2835
Besitzsteuern	2710	Renten u. Pensionen	1466
Verwaltungseinnahmen	328	Reparaturen u. Kriegslasten	1094
Münzgewinn	190	Sozialleistungen	787
Anteile	528	Heer u. Marine	708
		Verwaltungsausgaben	644
		Reichsschuld	488
		Sonstiges	504
Gesamteinnahmen	8526	Gesamtausgaben	8526

Woher stammen die Einnahmen?

Aus der Uebersicht geht hervor, daß die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben des Reiches je 8526 Millionen Mark betragen. Wie sich die Einnahmen auf die Hauptquellen verteilen, zeigt nachstehende Darstellung:



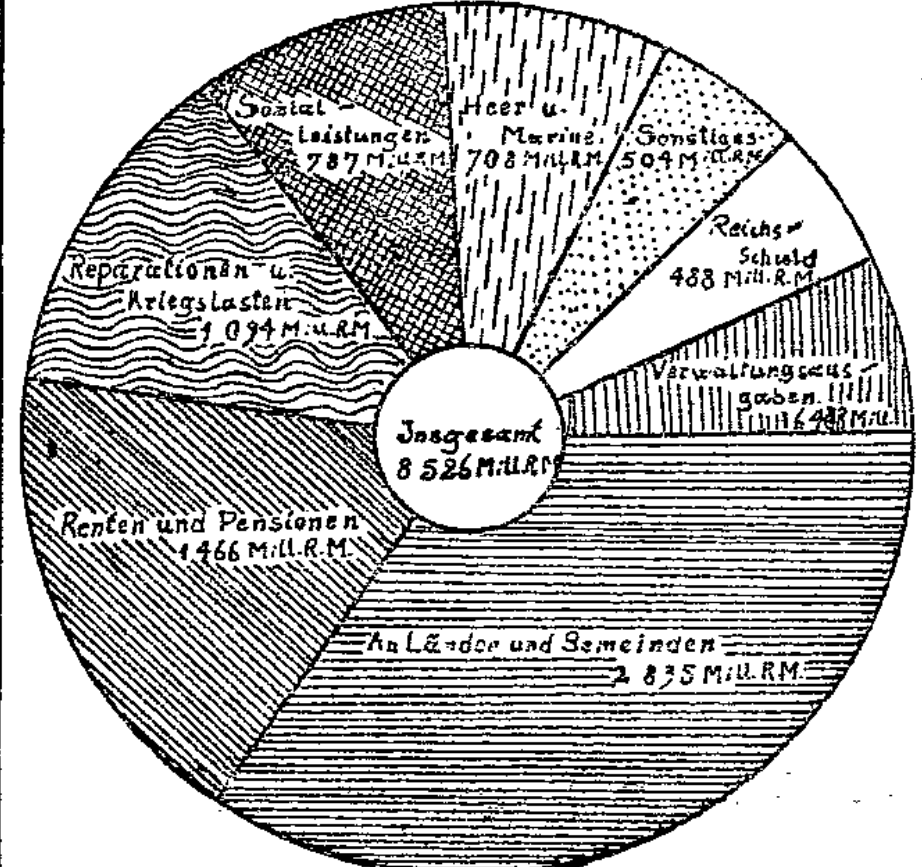
Die weitaus größte Einnahmequelle des Reiches sind die Steuern; sie bringen fast 7,5 Milliarden Mark auf. Fast zwei Drittel der Steuereinnahmen stammen aus der Massenbelastung und

nur ein Drittel aus der Besitzbelastung. An den Einnahmen aus Massensteuern, die sich auf 4,7 Milliarden Mark belaufen, sind die Lohnsteuer mit 1100 Millionen Mark, die Umsatzsteuer mit 900 Millionen Mark und die Zölle und Verbrauchssteuern mit 2445 Millionen Mark beteiligt. Demgegenüber verteilen sich die Einnahmen aus der Besitzbelastung auf fünfzehn verschiedene Steuern, von denen die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Vermögenssteuer die wichtigsten sind.

Neben den Steuern spielen die übrigen Einnahmen eine untergeordnete Rolle. Unter Verwaltungseinnahmen versteht man diejenigen Einnahmen, die den einzelnen Verwaltungen an Gebühren, Mieten usw. zufließen. Hierzu gehören auch der Uebererschuß, den die Reichspost an das Reich abliefern, und die Vorzugsdividende, die das Reich auf die in seinem Besitz befindlichen Vorzugsaktien der Reichsbahn erhält. Der Münzgewinn stellt die Einnahme dar, die dem Reich durch die Prägung von Silber- und Nickelmünzen zufließt. Ihr stehen 44 Millionen Mark Ausgaben für Metallbeschaffung und Prägungskosten gegenüber. Da mit dem Ablauf dieses Rechnungsjahres der gesetzlich zugelassene Höchstbetrag von Münzen erreicht sein wird, stehen diese Einnahmen dem Reich das letztemal zur Verfügung. Schließlich soll über eine halbe Milliarde Mark im Wege der Anleihe geschafft werden. Die gesamte Reichsschuld beträgt, ohne Berücksichtigung der Ablösung der Kriegsanleihen, 2,7 Milliarden Mark.

Wohin fließen die Ausgaben?

Betrachten wir nun an Hand der obigen Uebersicht die Ausgaben des Reichshaushaltsplans, so stellen wir zunächst fest, daß die Ausgaben in acht große Gruppen zerfallen. Das Größenverhältnis dieser Gruppen verdeutlicht das nachstehende Schaubild:



Den weitaus größten Ausgabeposten stellen danach die Zahlungen dar, die das Reich auf Grund des Finanzausgleichsgesetzes an die Länder und Gemeinden zu leisten hat. Hieron entfällt wiederum der größte Teil auf die Steuerüberweisungen, die die Länder und Gemeinden vor allem aus den Erträgen der Einkommen- und Körperschaftsteuer erhalten. Diese Ueberweisungen sind die Haupteinnahmequelle der Länder und Gemeinden, da ihnen durch die Erzberger'sche Steuerreform das Recht zur Erhebung eigener Steuern fast vollständig genommen worden ist. Außerdem leistet das Reich den Ländern zu den Kosten der Schul-

polizei einen Zuschuß von 190 Millionen Mark. Rechnet man diese Beträge von den Gesamtausgaben ab, so bleiben dem Reich für die Erfüllung der eigenen Aufgaben nur 5,7 Milliarden Mark.

Die größte Ausgabegruppe des Reiches selbst sind die Renten und Pensionen, die in dem sogenannten „Allgemeinen Pensionsfonds“ untergebracht sind. Von den fast 1 1/2 Milliarden Mark, die das Reich hierfür aufwenden muß, entfallen nur 92 Millionen Mark auf Zivilpensionen, wobei allerdings die Pensionen für Reichsbahn- und Reichspostbeamte nicht einbezogen sind. Fast das Dreifache davon betragen die Militärpensionen und den Hauptanteil bilden die Kriegsbeschädigtenrenten mit über 1100 Millionen Mark, die zur einen Hälfte den Kriegsbeschädigten selbst und zur anderen Hälfte den Hinterbliebenen zufließen.

Der drittgrößte Ausgabeposten sind die Reparaturen und Kriegslasten, die 1094 Millionen Mark verschlingen. Sie zerfallen in zwei große Gruppen: äußere und innere Kriegslasten. Die äußeren Kriegslasten, die eigentlichen Reparaturen, sind in Höhe von rund 300 Millionen Mark aus der Beförderungsteuer und in Höhe von 530 Millionen Mark aus dem Haushalt zu leisten. Die inneren Kriegslasten, zu denen man zum Beispiel Entschädigungszahlungen an vertriebene Beamte, für Befahrungsschäden, Ausgaben für Wohnungsneubauten im besetzten Gebiet usw. rechnet, betragen rund 290 Millionen Mark. Zu diesen Leistungen des Reiches treten aber noch die Leistungen der Reichsbahn in Höhe von rund 600 Millionen Mark und die Verzinsung der Industrieobligationen in Höhe von 275 Millionen Mark, die nicht im Reichshaushaltsplan erscheinen. Rechnet man diese Beträge den Haushaltszahlungen hinzu, so erhält man eine gesamte innere und äußere Kriegslast von fast zwei Milliarden Mark.

Erst an vierter Stelle stehen die Sozialleistungen des Reiches mit 787 Millionen Mark. Hieron entfallen etwa 250 Millionen auf die Zuschüsse des Reiches zur Sozialversicherung, je rund 200 Millionen Mark auf die unterstützende und produktive Erwerbslosenfürsorge und 75 Millionen Mark auf Ausgaben für Wohnungs- und Siedlungswesen.

Von Jahr zu Jahr mehr angeschwollen sind die Ausgaben für Heer und Marine, die 1927 über 700 Millionen Mark betragen sollen. Davon beanspruchen die Reichsmarine 484 Millionen Mark, die Reichsmarine 228 Millionen Mark. Für Neuanbauten des Heeres und für Schiffneubauten sind in diesen Zahlen allein 74 Millionen Mark enthalten.

Demgegenüber bleiben die gesamten übrigen Verwaltungsausgaben des Reiches um mehr als 60 Millionen Mark zurück. Die gesamte Besoldung für rund 150 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter beansprucht davon 500 Millionen Mark, während der Rest auf den sogenannten sächlichen Verwaltungsbedarf entfällt, zu dem zum Beispiel die Ausgaben für die Unterbringung der Behörden, ihren Material- und Bureaubedarf usw. gerechnet werden.

Den letzten großen Ausgabeposten bilden die Ausgaben für die Reichsschuld mit 488 Millionen Mark. Da die Ablösungsbeträge der Kriegsanleihen noch nicht verzinst werden, sind die Verzinsungs- und Tilgungskosten der Reichsschuld verhältnismäßig gering. Sie betragen zusammen nur rund 125 Millionen Mark. Dagegen beansprucht aber die Ablösung der alten Reichsanleihen in diesem Jahre über 350 Millionen Mark.

Schließlich bleiben noch eine große Anzahl weiterer Ausgaben für sonstige Zwecke übrig, die noch über 500 Millionen Mark erfordern. Hieron sind insbesondere die Finanzverwaltung und die Aufwendungen für den Verkehr beteiligt. So sind zum Beispiel für Hochbauten und für Wasserstraßenbauten rund 100 Millionen Mark ausgemworfen.

Von dieser Zergliederung der Ausgaben weicht die tatsächliche Gestaltung des Reichshaushaltsplanes vollständig ab. Er ist aus verwaltungstechnischen Gründen in 20 Abschnitte zerlegt, von denen in der Regel jeder den Haushalt eines bestimmten Ministeriums umfaßt. Jeder Abschnitt zerfällt wiederum in Kapitel und Titel, so daß der ganze Plan Tausende von Einzelposten enthält.

Die Frieda

Novelle von Fritz Bondy

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Frieda war es recht, doch mochte sie sich nicht in dem bestaubten Kleid mit Herrn Lembke zeigen.

„Wenn ich mich nur irgendwo schnell umziehen könnte!“

Dafür mußte der Kellner Rat. Frieda verschwand mit ihrem Karton in einem kleinen Hinterzimmer und kehrte bald frisch gewaschen und das dunkle Haar sorgfältig gefärbt, in dem Kleid zurück, das nicht fähig gewesen war, die Entwicklung von Frau Hauptmann Fogges Formen mitzumachen, der Frieda aber ausgezeichnet zu Gesicht stand.

Herr Lembke unterbrach das Gespräch, das er unterdessen mit dem Kellner über die voraussichtliche Weiterentwicklung des Dolarkurses geführt hatte, und musterte die Frieda mit unbehohlenen Entzücken. Schon als er sie im Schalteraum der Sparrasse gesehen hatte, waren ihre Reize seinem Kennerblick nicht entgangen; das hatte ihn ja auch veranlaßt, ihr zu folgen und in derselben Bierstube sein Mittagessen zu nehmen. Eine Gelegenheit, ihre Bekanntschaft zu machen, würde sich schon finden, sagte er sich als erfahrener Mann, und tatsächlich fand sich diese Gelegenheit mit der Kraft und Promptheit eines Aktclubs im Kino.

Als jetzt die Frieda, groß und stattlich gewachsen, mit ihren ersten, regelmäßigen Zügen, den schönen dunkelbraunen Augen und — last not least, hätte ein englischer Gustav Lembke gedacht — den vollen Hüften vor ihm stand, war er ausnehmend mit sich zufrieden und machte der Frieda höchst schmeichehafte Komplimente, in die der Kellner um so lieber einstimmt, als er ja die siebentaufendhundert Mark für Friedas Essen samt tausend Mark Trinkgeld in der Tasche hatte.

Der Kellner war auch bereit, dem Paar aus einer Verlegenheit zu helfen, indem er sich erbot, Friedas Karton bis zum Abend in Verwahrung zu nehmen; dann öffnete er beflissen die Türe, schmetterte sein „Wschle mich bestens auf Wiedersehen!“ und so trat die Frieda an der Seite des Herrn Gustav Lembke in einen neuen Abschnitt ihres Daseins.

IV.

Es war ein Sonnabend und Herr Lembke, der ja sein eigener Herr war, pflegte Sonnabend nachmittags seine drei Arbeiter selbst zu überlassen, und das kleine Seebad, wo er gerade tätig war, mit der Stadt zu vertauschen.

So konnte man sehr angenehme Stunden miteinander verbringen. Herr Lembke führte die Frieda in die Anlagen, man setzte sich auf eine Bank und plauderte harmlos und vergnügt,

als ob es keine Inflation gebe, die eben erst zehn Lebensjahren der Frieda den Sinn geraubt hatte. Aber die Frieda hatte zum Glück kein rechtes Talent zur Kapitalistin. Daß ihre ganzen Ersparrnisse ihr kein armliebiges Mittagessen verschaffen konnten, hatte sie im Augenblick aus der Fassung gebracht, doch ihre Weltanschauung war robust genug, um nicht gleich zusammenzubrechen. Man mußte eben noch einmal anfangen, man war ja noch nicht alt, man war kräftig und verstand seine Arbeit.

An diesem raschen Wiedererwachen des Lebensmutes hatte allerdings das Auftreten des Herrn Lembke seinen reichlichen Anteil. Das spürte die Frieda undeutlich, aber doch stark genug, um eine gewisse Verpflichtung zur Dankbarkeit gegen ihn anzuerkennen.

Herr Lembke erwies sich immer mehr als eine sehr beachtenswerte Erscheinung. Zunächst verstand er es ausgezeichnet, die Frieda bei guter Laune zu erhalten. Er erzählte heitere Geschichten aus seinem Berufs- und Privatleben, ließ sich auch von der Frieda Einzelheiten aus ihrer Vergangenheit berichten, hielt aber bei alledem immer eine gewisse Distanz ein.

Man trank in den Anlagen Kaffee, als dazu einen Kuchen erkaufte, bei dem die Frieda sachkundig bemerkte, daß er eine Sauerei wäre, darüber wurde es sechs Uhr und Herr Lembke schlug vor, ins Kino zu gehen.

Die Frieda war durchaus einverstanden, sie hatte ja drei lange Jahre kein Kino mehr gesehen. Herr Lembke nahm gute Plätze, und die Frieda amüsierte sich großartig, als Chaplin einen Vistboy mit langem, grauen Bart väterlich auf die Stirn küßte, und noch mehr, als er, von einem furchtbar bedrohlich aussehenden Partner verfolgt, ein Trottoir roulant hinunterzulaufen versuchte und trotz aller Mühe nicht vom Stiel kam.

Dann begann ein sechsstüdiges Drama von einem armen Mädchen, das in einem Karussell den Leierkasten zu drehen hatte und dem der Karussellbesitzer nachstellte. Aber das Mädchen vermochte trotz Drohungen und Schlägen keine Unschuld zu bewahren. Es gab auch einen Budligen mit treuen Augen, der einen großen Affen Kunststücke produzieren ließ, das arme Mädchen liebte und von dem Karussellbesitzer ebenfalls schlecht behandelt wurde.

Die Frieda konnte nicht verhindern, daß ihr ein paar Tränen über die Wangen rollten, als der Karussellbesitzer den armen Budligen zur Erde warf und mit Füßen trat. Weil dieser verflucht hatte, das arme Mädchen zu schlagen. Herr Lembke fühlte sich darauf verpflichtet, Friedas Hand zu nehmen und tröstend zu streicheln. Auch das verhinderte die Frieda nicht; sie war ihm ja dank schuldig.

Das Drama auf der Leinwand komplizierte sich, denn jetzt war eine lustige Gesellschaft vornehmer Herren zum Karussell ge-

kommen. Einer dieser Herren sah das Mädchen an dem Leierkasten, sie sah ihn auch, das genügte beiden, um zu wissen, daß ihre Schicksale unlöslich verbunden waren. Das arme Mädchen vermochte nur mit Mühe den Leierkasten weiter zu drehen, der Karussellbesitzer warf abwechselnd wütende Blicke auf sie und auf den Budligen, und auch dem armen Budligen entging diese neue Wendung nicht.

Die jungen Herren entfernten sich, aber der Held wechelte noch schnell ein Wort mit dem armen Mädchen. Es wird dunkel, das arme Mädchen hat wie immer die Nachstellungen ihres Patrons abzuwehren, dann warnt sie der Budlige mit irenen Augen vor der Falschheit der Männer. Aber schließlich erscheint der Held. Er führt sie in einen mondcheinbeglänzten Garten, dessen blüten schwere Äste leicht vom Winde bewegt werden. Unter einem dieser Äste bleiben die beiden sitzen, und nach dem in solchen Fällen üblichen Ritual ergreift der Held die Hände des Mädchens, das seelenlos zu ihm aufblickt. Seine Lippen neigen sich langsam auf die ihren, sie schmiegt sich erschauernd an die Heldebrust, und eine Grobhandnahme läßt die Zuschauer den nicht länger aufzuhaltenden Kuß mit stockendem Atem in allen Details mitgenießen.

Die Frieda war ganz im Bann der Handlung. Sie bemerkte es kaum, aber hielt es für selbstverständlich, daß Herr Lembke in diesem weichen vollen Augenblick keine Knie mit leichtem Druck ihrem Knie näherte.

Der Budlige war dem Helden und dem Mädchen nachgegangen, doch als er die stimmungsvolle Szene unter dem blühenden Ast mitansehen mußte, schlich er betrübt nach Haus und setzte sich neben seinem Affen, der ein mißfühlendes Serj hatte und ihn liebte.

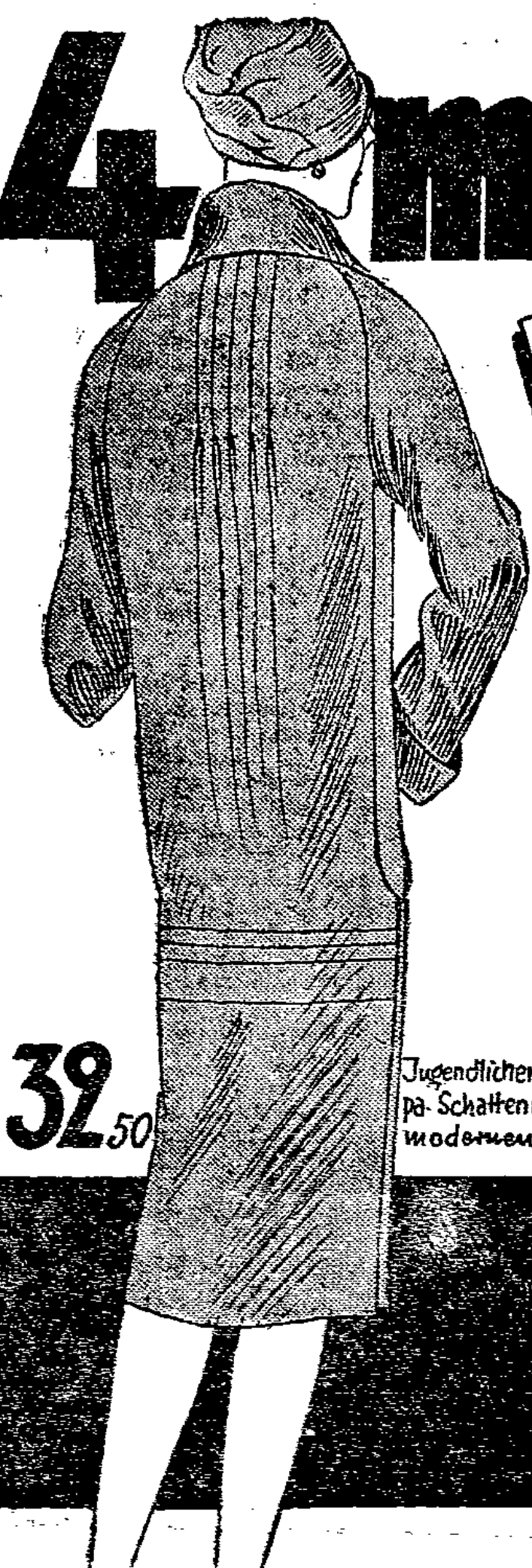
Da das Drama aber sechs Akte haben mußte, erwies sich eine abermalige Komplikation notwendig.

Der Held war ein Adliger von hohem Rang, und der Herrscher selbst hatte ihm eine Dame vom Hof als Braut bestimmt. Das gab Gelegenheit zu prächtigen Aufnahmen von Gesellschaften in Palästen und bei Pferderennen. Der Held mußte dem allerhöchsten Befehl gehorchen und heiratete die ihm Zugedachte. Das arme Mädchen, das nicht weiß, mit wem sie es zu tun hatte, drängt sich, von dem Budligen begleitet, durch das Spalier der Zuschauer bei den Trauungsfeierlichkeiten, sie sieht ihren Helden an der Seite einer anderen vor den Altar treten und sinkt mit einem Schrei in die Arme des Budligen.

Diese hochdramatische Szene veranlaßte Herrn Lembke, dem Arm um Frieda zu legen und einen möglichst innigen Kontakt herzustellen, als wollte er ihr deutlich machen, daß sie bei ihm dergleichen Schicksalsteilen nicht zu erwarten habe.

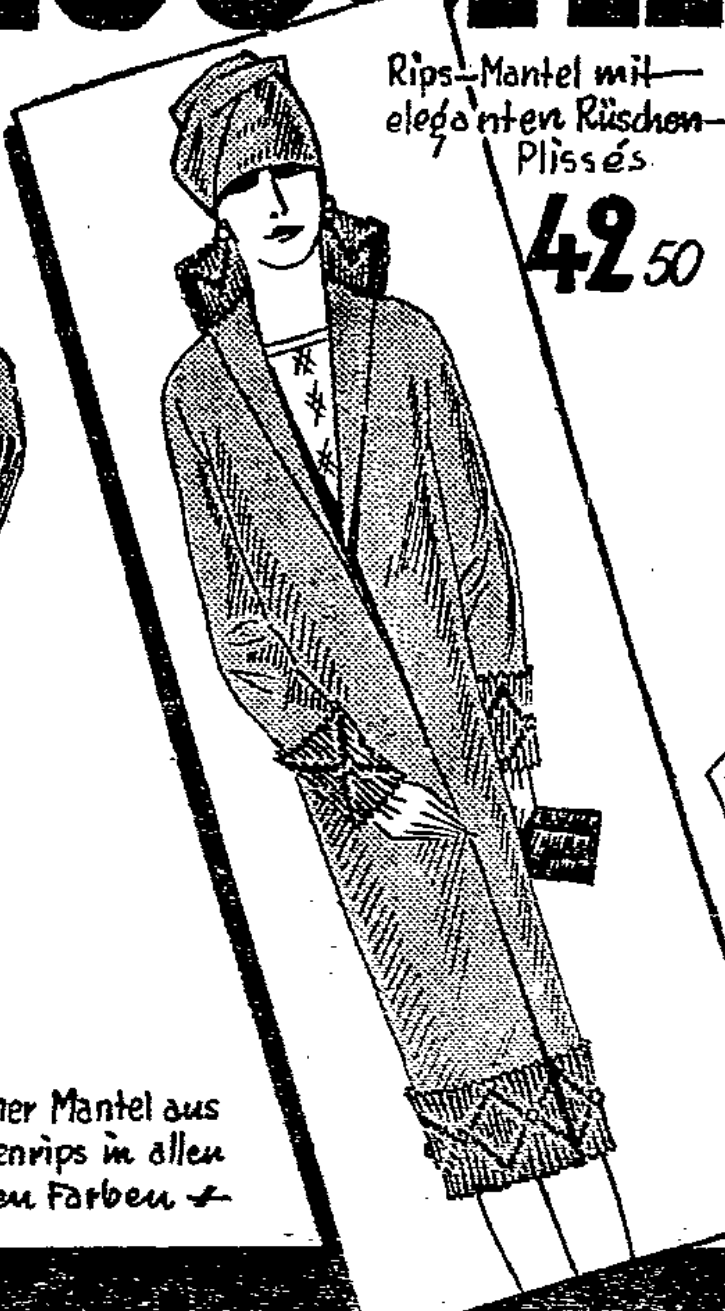
(Fortsetzung folgt)

4 moderne Mäntel



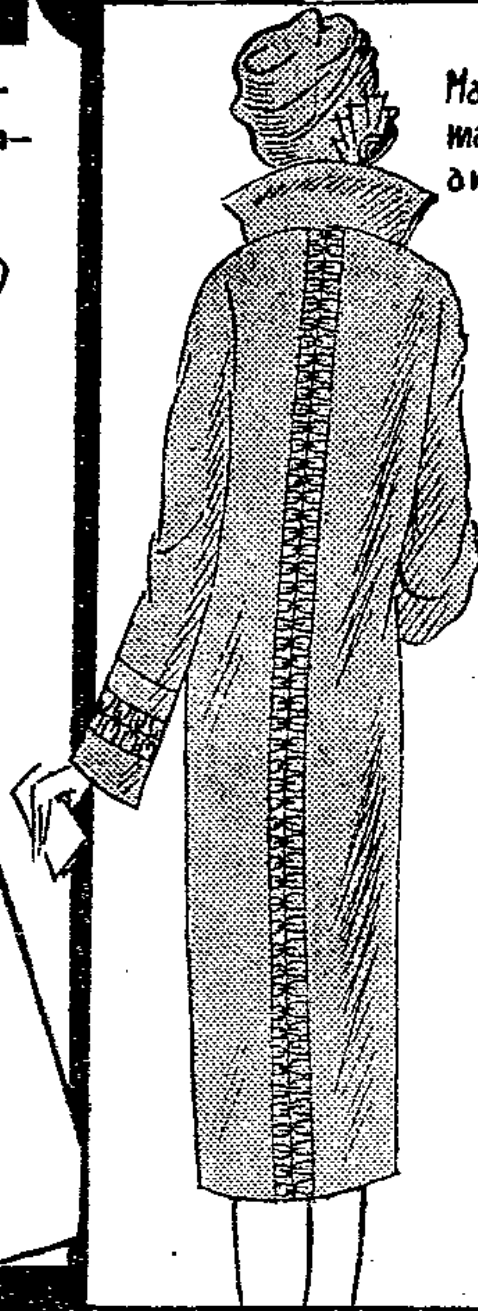
32.50

Jugendlicher Mantel aus pa. Schattenrips in allen modernen Farben



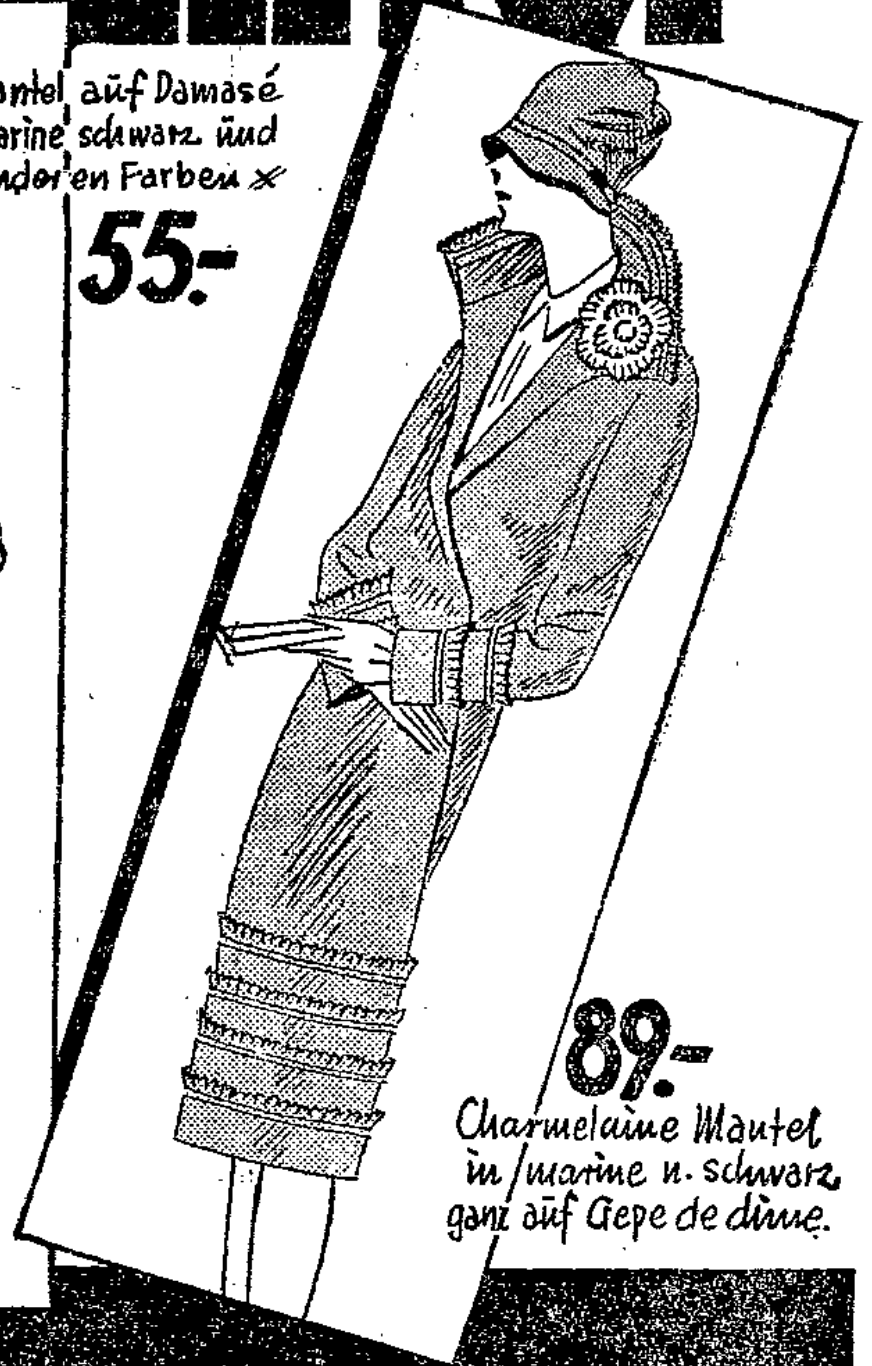
Rips-Mantel mit eleganten Rüschen-Plissés

42.50



Mantel auf Damascé marine schwarz und anderen Farben

55.-



89.-

Charmelaine Mantel in marine u. schwarz ganz auf Gepe de diene.

Karstadt AG

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, 30. März vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Chaiselongue, Kleiderkästchen, Schreibstisch, 1 eil. Geldschrank, Schreibmaschine, 1 elektr. Kaffeemühle, 2 Zentr. Sauger, 1 Tafelwaage, 5-20 Kisten Zigarren, Gewebe, 3 Bde. Kultur- und Singschichten, 4 Bände Siegemanns Kriegsgeschichten, 4 Bde. Brochans Periton, Autorollen, 1 Brillantring.

Die Gerichtsvollzieher

Eiertartoffeln

Paulsens Juti Industrie Kaiserkrone Odentwälder prima höchste Ware

Karl Hennig
Kronsfelder Allee 60
Obere Mengstraße
Fernsprecher 23 201

Gallensteine!
Schmerzlose Beseitigung in den meisten Fällen.
Billige Kur! (12x)
Heilpraxis Gehius
Lübeck, Holtenauerstr. 31

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 50 Pf.

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46



Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleißhauerstraße 36

Grafulations-Karten
zur
Jugendweihe u. Konfirmation
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bohnenartoffeln

Frühe Rosen
Häufelrig
Kaiserkrone
Perle von Erfurt
Juli-Merica
Preußen
Industrie

alles in bester, reiner
Sortierung billig!
In Bohnenstangen
ganz frühe Montana,
gelbfleischig
eintreffend Mittwoch.
Hiermit nehme Bestel-
lung entgegen.

Alfred Storm
Bäckerstraße 11-13.
Telephon 23 855 (4291)

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.-
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.-
Bettenhaus
Louis Duve Acht.
Gr. Burgstr. 32

Leder
in Auswahl
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiterstraße 3

Reparaturen an Uhren jed.
Art ant. Gar.
Hörn. 8 Höner, 50 Anton 43
(4287)

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66
Täglich vor ausverkauftem Haus um 5
und 8 Uhr das große Sittenbild von 1927
Die Familie ohne Moral
Ein furchtbares Bild, aber ein echtes Bild!
Die erschütternden Kämpfe eines reinen,
jungen Mädchens um ihre Befreiung aus
dem Schoße ihrer verkommenen Familie.
Ferner das beste deutsche Lustspiel
Der 7. Junge
Alles schreit, brüllt und lacht sich kaputt

Für die Wäsche

Seife, Kiesel 15 u. 20
Seife, 3 Kiesel 45 u. 55
Deljeje . . . 24 u. 30
Soda . . . 6
Säure . . . 55
Stets frische Waren in
Perfil . . . 45
Dylin . . . 30
Eil . . . 20
Schwan . . . 30
Senfo . . . 15
Barnus . . . 25
Dose 35 u. 65
Eduard Speck
Hästr. 80/81.

Zentral-Hallen Morgen Dienstag
Grobes Sanatorium
Eintritt frei

NBL

**Notgemeinschaft
für Bestattungen**
zu Lübeck e. V.
**Bezirks-
Versammlungen**
Siems
Mittwoch, 30. März,
abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale „Herrenbrücke“
bei Schwartz.

Verband der Maler

Filiale Lübeck
**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, 30. März
abends 7 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Aufstellung eines Kan-
didaten zur General-
versammlung.
2. Vortrag.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

D. V. B.

Vorstandssitzung
am Mittwoch, 30. März
abends 7 Uhr,
im Bureau.

Stadttheater Lübeck

Montag: Geschlossen weg.
Generalprobe zu Fidelio
Montag 8 Uhr:
Kammerspiele
9. Vorstellung im Kam-
merspiel-Abonnement
**Gläubiger und
Der Kammerjäger**
Dienstag, 8 Uhr:
Wiener Blut
Dienstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Spiel im Schloß
(Lustspiel-Neubild)
Mittwoch, 8 Uhr:
Thomas Peine
(Aufführung)
Donnerstag, 8 Uhr:
Fidelio
Donnerstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
**Das Grabmal des
unbekannten Sol-
daten.**
Ausgabe der Abonne-
mentskarten für die letzte
Serie an die Dienstage-
abonnenten während der
Kassensunden und am
29. März nachmittags
von 3-6 Uhr unter Vor-
legung der Grundgebüh-
rentarte.

BEN HUR

Täglich 4 1/2 und 8 1/4 Uhr

Jugendliche nachmittags halbe Preise

Donnerstag unwiderruflich letzter Tag

SCHAUBURG

Jugendliche nachmittags halbe Preise

Freistaat Lübeck

Montag, 28. März

Unsere Schulbühne

Als unsere Gemeinschaftsschule gegründet war, da hat ich im ersten Jahr bereits um eine Sammlung zu einer Schulbühne. Manche Eltern mögen sich vielleicht ihre Gedanken gemacht haben, gesagt hat aber niemand etwas dagegen, und in vierzehn Tagen hatte ich über 300 Mark, das ganze Holz und genug fröhliche Arbeitsträfte.

Zwei Wochen später stand das Ding. Drei Vorhänge waren da. Alles andere konnten die Kinder selbst anfertigen. In der Werkstatt wurden auf Latzen zurechtgeschnittene Pappstücke aufgesetzt und angestrichen. So entstanden Bäume und Mauern, und so werden immer wieder neue Verfertigungen gearbeitet.

Alles nach Bedarf. Nach eigenem Willen!
Was wir spielen? — Das, was wir erleben!

Es gibt viele Märchenstücke. Für Kinder geschrieben! Aber unter den vielen ist wenig Gutes. Dagegen viel Schönes und Richtiges, auch in den Serien, die mit viel Geschrei angepriesen werden. Das Nachahmen aber hat nicht viel Zweck. Der Weg zur Kunst sieht anders aus. Schöpferische Kräfte sollen im Kinde geweckt werden. Der Gestaltungstrieb soll betätigt werden. „Die Stimme bilden, sprechen, lehren, musikalisches Gefühl entwickeln, die Körperbewegung üben, mit einfachen Mitteln Bühnen und Kostüme gestalten — das alles sind Aufgaben, die auf dem Wege zur dramatischen Kunst liegen.“ (Ballat.)

Schon die Kleinen spielen so ungezwungen einfache Kinderrollen, die sie erleben. Wenn die führende Hand da ist, werden sie auch einfache Märchenrollen darstellen. Und es entstehen. Ein paar nur stellen dar, aber alle — die ganze Klasse — spielen mit. Sie sind nicht nur Zuschauer. Sie sind dabei!

Sie spielen doch auch zu Hause. Gruppenweise. Ein Junge ist der Vater, ein Mädchen die Mutter, eins der Kleinen das Kind. Und Jäger und Heze, der Wolf, die Ziegen, alles wird dargestellt. Wenn wir davon ausgehen, werden wir die Kleinen leicht zum dramatischen Spiel bekommen, zum Darstellen, zum Sprechen! Die Ursprünglichkeit müssen wir zu erhalten suchen. Dazu bedarf es keines großen Apparates. Im Gegenteil! Er kann nur schädlich werden. Eine Schule, die glaubt, einen großen Bühnenapparat aufzuziehen zu müssen, vielleicht sogar mit kostbarer Bühnenbeleuchtung, ist auf dem Holzwege. Sie kommt in Gefahr, das Berufstheater nachzuahmen. Die Phantasie der Kinder schafft unermüdet eine eingebildete Welt. Eine Decke wird zum Bett, eine Wandtafel ein Schrank, ein Zweig der Wald, und ohne Schwierigkeit, ohne Verkleidungen verwandelt sich ein Kind in irgendein Tier.

Den Anfang bilden kleine Kinderrollen. Mit Eifer werden die Stücken gelernt. Bald beginnen sie aber auch kleine Erlebnisse oder behandelte Stoffe darzustellen. Ein paar Jahre weiter, und sie versuchen schon Handlungen zu erfinden. Wenn ein Führer in dem Jahrgang ist, geht's schneller, sonst langsamer. Scherz- und Spottlieder locken zur Aufführung. Und so geht es Schritt für Schritt vorwärts.

Die älteren können dann schon Mehrakter spielen, den geübtesten Vater, König Drosselbart oder Schneewittchen. Groß ist die Auswahl der Märchen, die zu brauchen sind, nicht Wertvoller noch — für die Arbeit! — ist die gemeinsame dramatische Bearbeitung eines Märchens, einer Sage, eines Erlebnisses. Es soll kein Kunstwerk werden. Es soll ein Spiel bleiben, aber ein schöpferisches Spiel, in dem die Kräfte sich betätigen können.

So kommen wir auch zum eigenen Kasperstück, so entstehen auch lustige Schattenspiele.

Schattenspiele sind mit so einfachen Mitteln darzustellen. Eine Lichtquelle, eine möglichst große Leinwand, mehr ist nicht nötig. Die Ausstattung ist noch einfacher als auf der Bühne. Man kann aber gerade hier durch kleine Kniffe feine Wirkungen her-

vorbringen. Eine Decke wird durch ein paar Nadeln zur Mantel, ein Stück Pappe gibt Reiterstiefel mit Sporen, Hobbelpäne werden Locken usw. Beim Spiel kommt alles auf die Bewegung an. Je flotter das Spiel, um so wirkungsvoller.
So ist die Schulbühne eine Stätte froher Arbeit.
Ernst Schermer

Ruf an die Frauen

Lübecks internationale Rundgebung

Der Ruf an die Lübecker Arbeiterfrauen, sich für den Sonntag morgen zu einer Internationalen Rundgebung zu vereinen, hatte starken Widerhall gefunden. Gut 1200 Teilnehmer, darunter viele Männer, füllten den Gewerkschaftsauditorium.

Es war ein schöner Gedanke, diese Rundgebung durch Dichtung und Musik feierlich einzuleiten. Die Reichsbannerkapelle eröffnete mit einer Signalmusik. Zwei Gedichte — das eine von Toller, worin er die Massen heißt, um das Sakrament des Lebens zu zingen, — das andre von dem gefallenen Geritt Engelke, der nach der „einiggroßen Welt- und Gottgemeinschaft“ ruft — folgten. Nachdem das schöne ernste Lied des Jugendchors verhallt war, nahm die holländische Genossin Pellitier das Wort. Genosse Dr. Leber, der als zweiter Redner angekündigt war, konnte leider wichtige parlamentarische Geschäfte nicht im Stich lassen. In ihrem eindringlichen Vortrage führte die Vortragende aus:

Der moderne Sozialismus habe von Anfang an sich klar gemacht, daß der international aufstretende Kapitalismus nur von einer international geeinigten Arbeiterkraft abgewehrt, angegriffen und überwunden werden kann. Der Kapitalismus nahm die Bahnen, die Marx und Engels vorausgesehen hatten; über Europa hinausgreifend legte er sich wie ein Alpdrück der ganzen Welt auf. China ist ein Beispiel dafür. Was der Kapitalismus im vorigen Jahrhundert in England im besonderen über Frauen und Kinder der Arbeiter verhängt hatte — ein Sklaventum langer Arbeitszeit und unsagbarer Ausbeutung — wird jetzt in jenem asiatischen Reich alter Kultur wiederholt. Die Rednerin gab erschütternde Zahlen über Löhne und Arbeitszeit in Schanghai an: 12- bis 14stündige Arbeitszeit für Kinder, die in nach Tausenden zu zählenden Fällen noch nicht das 12. Lebensjahr erreicht haben. Ueberhaupt legte die Referentin den Nachdruck darauf, das Los der Arbeiterfrauen und -kinder, wie es unter dem Kapitalismus geworden, zu schildern und die fittliche Empörung darüber wachzurufen. Diese Empörung soll helfen stärkere Organisationen der Arbeiterschaft zu bilden. Wir müssen auf diese Weise dem sich enger und enger konzentrierenden Weltkapitalismus zu Leibe rücken. Dem muß sich auch geistiger Widerstand gesellen wider die völkerverhetzenden, kriegstiftenden Mächte des Nationalismus, welcher selbst nur eine Ausuferung des Kapitalismus ist. Ein heimatstrophes, harmloses Nationalgefühl, wie auch wir es hegen, darf sich nicht zur nationalistischen Entartung verzerren lassen, die behauerlicherweise die Schulerziehung der meisten europäischer Staaten vergiftet. Die Frauen sollen, um ihre Söhne und Männer vor dem sinnlosen modernen Kriegstod zu bewahren, die Friedenssache und vor allem die Ab-

rüstungspropaganda fördern. Hat die Frau Zeit zur geistigen Entfaltung und selbstverantwortlichen Gestaltung ihres Lebens, so wird sie viel besser als heute zur Befriedung und sozialen Pflanzung der Erde beitragen können. Daher sprach sich Genossin Pellitier auch warm für größere Freiheit der Erwerbstätigen und der Hausfrau aus und wünscht Vereinfachung der Hausarbeit durch Technik und Gemeinshaftssinn. Wenn auch Europa im allgemeinen keine chinesischen Zustände mehr kennt, so ist die Arbeiterfrau noch lange nicht zu einem befreiten Menschentum gekommen. Der Sinn dieser internationalen Frauentagung aber ist, die Frauen des Proletariats zu fräulich-eigenem Denken und verantwortlichem Mitkämpfen und Mitstreifen aufzurufen.

Reicher Beifall folgte. Genossin Köpcke betonte abschließend, die beste Beherzigung des Vortrages durch die Versammelten wäre Stärkung der Sozialdemokratie, um es allein zu verdanken ist, daß Frauen und Kinder Freizugslande nicht mehr chinesische Zustände an sich erfahren. Die Sozialdemokratie hat im Mutter- und Kinderschutz von je Hauptaufgaben erblickt und hat der Frau im Wahlrecht das Mittel gegeben, von einer rechtlosen Beherrschten zu einer Mitgestalterin aufzurücken.

Die Versammlung stimmte begeistert in ein Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung ein und nahm es als erste Mahnung mit, was ihr der Jugendchor zum Abschied sang:

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Licht empor!“

Genossenschaftliche Unterhaltungsabende

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend veranstaltete in der letzten Zeit in den verschiedenen Stadtvierteln Zusammenkünfte seiner Mitglieder, um eine lebhafte Fühlungnahme mit ihnen zu bekommen und den Genossenschaftsgedanken zu pflegen. Alle diese Veranstaltungen erfreuten sich eines sehr guten Besuchs und allgemein war man mit dem Gebotenen zufrieden. So herrschte über den letzten genossenschaftlichen Unterhaltungsabend am Freitag in der Flora nur eine Stimme des Lobes. Die Veranstalter boten aber auch allherd auf, um den Abend interessant zu machen. Für 30 Pfg. Eintrittsgeld inklusive Garderobe kann man mehr wirklich nicht verlangen. Der Konsumverein hatte die Künstlertruppe: Demoiné verpflichtet, die mit einer ganzen Anzahl Varietenummern die Anwesenden erfreute. Es traten auf eine witzige Tänzerin, kleine Akrobaten, Zylphon- und Glockenspieler sowie ein eleganter Seiltänzer, wie er besser in keinem Zirkus zu sehen ist. Die humoristische Seite des Abends bildete die Musikkapelle, die mit ihrem Eingang von Tante Grete ungeheuren Beifall erntete. Walter Bauer trug ernste und heitere Deklamationen vor und Genosse John steuerte seiner Begrüßungsansprache beherzigenswerte Worte über die Genossenschaftsbewegung zur Seite. Diese Hilde der Wirtschaftskonzentration gegenüber eine notwendige Abwehrbewegung und sichere die Preisregulierung. In 3 Jahren könne der Konsumverein sein 25jähriges Bestehen feiern, seine bisherige Entwicklung bürge für weiteren Aufstieg. In den ersten Jahren kamen die Genossen aus Schwartau-Kensfeld, Jadenburg und noch weiter, um ihre Einkäufe zu machen, heute stehen ihnen 85 Warenabgabestellen zur Verfügung. Die Genossen können heute schon 80 Prozent ihres Lohnes in den Genossenschaften verwerthen. Der Redner gedachte auch der übrigen hier bestehenden Genossenschaften, wie Baugesellschaft und Bestattungsgesellschaft, die ebenfalls schon viel Segensreiches geleistet hätten.

Sehr viel Spaß machte die Tombola, bei der es sozulagen keine Nieten gab, da es für die weißen Zettel Trostgewinne gab. Die Flasche Sekt kam an die richtige Adresse, der Arbeiter, der sie gewann, beehrte sie mit Vergnügen. Das wird wohl eine Osterfreude werden. Die sonstigen genossenschaftlichen Erzeugnisse mundeten trefflich. Der Hauptteil des Abends war dem Tanze gewidmet und hierzu spielte die Kapelle bis um 2 Uhr morgens munter auf.

So konnte auch dieser genossenschaftliche Unterhaltungsabend als eine gelungene Veranstaltung gebucht werden. Am Mittwoch dem 30. März, findet eine weitere Veranstaltung im Gewerkschaftshaus und am Freitag, dem 1. April, in Adlersdorf statt. In beiden Veranstaltungen wird das gleiche Programm abgewickelt. Sicherlich werden auch diese Abende großen Zuspruch finden.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, 29. März, abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Vortrag des Genossen Mehrlein über
„Das neue Strafgesetzbuch“ — Bezirks-
parteitag in Rostock — Deutscher Par-
teitag in Kiel — Maifeier — Delegier-
tenwahl — Mitgliedsbücher vorzeigen.

Die moderne Gewerbeschule

Eine Musteranstalt in Wien — Und wie ist es in Lübeck?

Nur aus der Kräfte schon vereintem Streben
erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Die große Bedeutung der Gewerbeschulen für die wirtschaftliche Entwicklung der Länder durch Heranbildung eines tüchtig geschulten Facharbeiternachwuchses ist allen Nationen so recht in den letzten Jahrzehnten zum klaren Bewußtsein gekommen. Schon frühzeitig hatte Desterreich die Wichtigkeit der Lehrlingsfachschulen erkannt und muster-gültige Einrichtungen seit dem letzten Drittel des Jahrhunderts geschaffen. In Deutschland ist man in der gleichen Zeit wohl bestrebt gewesen, das Berufsschulwesen auszubauen, aber die Schulen mußten sich fast überall in Gebäuden der Allgemeinschulen als Gäste für die Abendstunden einrichten oder sich mit alten, außer Gebrauch gefallenen Volksschulgebäuden begnügen. Allmählich hat sich dann der Tagesunterricht für die Lehrlinge mehr und mehr durchgesetzt und damit hatte sich zwangsläufig auch die Notwendigkeit ergeben, eigene Gebäude für die Berufsschule zu schaffen.

Da sich im Berufsschulwesen so ganz andersartige Bedürfnisse und Anforderungen herausgebildet hatten als an anderen Schulen, entstand ein neuartiger Bautyp für derartige Schulen. Die Lösung der Bauaufgabe wurde verschiedenartig versucht in den als muster-gültig anzuprehenden Gewerbeschulhäusern der letzten Jahre. Im großen und ganzen lehnten sich die Baumeister bei uns in Deutschland noch äußerlich an die großen Allgemeinschulbauten an. Holland wagte dagegen eine entschiedene Abkehr und zog die Fassadengestaltung in organischer Uebereinstimmung mit der inneren Raumbeschaffung in der Art der Industrie- oder Fabrikbauten auf mit betontem Vertikalismus und langgezogenen Fensterreihen zwischen schmalen Pfeilern. In dieser Bauart ist in Deutschland vor kurzem auch das Bauhaus in Dessau entstanden und ähnlich sind die Erweiterungsbauten für die Technische Hochschule in Braunschweig projektiert worden.

Lübeck ist bisher mit seiner baulichen Fürsorge für die Gewerbeschule noch sehr zurückgeblieben. Dies wird am besten illustriert durch den nach weitgehenden modernen Anschauungen errichteten Neubau einer Gewerbeschule in Rostock und durch die Bauprogramme für viele zur Zeit in anderen Städten beabsichtigte Berufsschulgebäude. Vor uns liegt eine Zeitungsnotiz: „Die Stadt Hamborn i. W. hat einen öffent-

lichen Wettbewerb ausgeschrieben für Entwürfe zum Neubau eines Berufsschulgebäudes, das u. a. enthalten soll: 25 Klassenzimmer, 15 Modelräume, 4 Zeichensäle, 12 Werkstatträume, eine Turnhalle, eine Aula, einen Vortragsraum mit Kinobeleuchtung und einen Verleam.“

Selbst das verarmte Desterreich hat den Mut aufgebracht, nach dem Kriege vorzüglich eingerichtete Gewerbeschulbauten zu schaffen. Die erste gewerbliche Fortbildungsschule in Wien erhielt ein Gebäude, in dem für mehr als 30 Gewerbe Schulwerkstätten eingerichtet wurden. Doch dieses erste Fortbildungsschulgebäude wurde bald zu klein, wobei besonders schmerzhaft empfunden wurde, daß für eine große Anzahl Gewerbe immer noch Werkstatträume fehlten. So wurde denn in den Jahren 1925 und 1926 die zweite Wiener Gewerbe-Fortbildungsschule erbaut, die vor allem für die Schulen der holzverarbeitenden Gewerbe bestimmt wurde. Dieses Gebäude stellt schon äußerlich die Vereinigung einer großen Schule mit einer großen Fabrik dar.

Da in bezug auf die Bedeutung des Lehrwerkstättenunterrichts recht viele Begriffe verbreitet sind, muß hier eine Betrachtung eingeschoben werden. Die Schule kann und soll natürlich nicht die praktische Lehre ersetzen. Sie soll nur ausgleichend wirken. Die Teilung der Arbeit, die unsere ganze gewerbliche und technische Entwicklung mit sich gebracht hat, mußte dazu führen, daß die Ausbildung des jungen Arbeiter-Nachwuchses nicht allein mehr durch die Meisterlehre bewältigt werden kann, da sie selbst beim besten Willen und den besten Fähigkeiten des Meisters nur einseitig sein kann. Die Meisterlehre mußte deshalb eine Ergänzung durch einen systematischen Lehrwerkstätten-Unterricht in der Schule finden. Je nach örtlichen oder wirtschaftlichen Verhältnissen müßten im Laufe der Jahre unabwenderweise ganze, früher hoch entwickelte, Techniken und Arbeits-Gebiete verloren gehen, wenn sie nicht durch die Schule Pflege und Fortpflanzung fänden. Da die Schulwerkstätten aber auch für die sonstigen notwendigen Vorbedingungen des späteren Fortkommens der Schüler sorgen sollen, müssen sie in neuerlicher Weise auch mit Maschinen ausgestattet werden, da in unserem Produktionsprozesse die Großindustrie immer größere Bedeutung gewinnt und die arbeitende Jugend daher nicht nur für das Gewerbe, sondern wesentlich auch für die Industrie und für die Arbeit an der Maschine ausgebildet werden muß.

Der Wiener Fortbildungsschulrat hat sich für den Bau und die Einrichtung der neuen Schule zwei Haupt-

grundsätze aufgestellt, die von leitender Bedeutung für alle zukünftigen Berufsschulbauten bleiben sollten:

1. Die Schule soll mit ihren Lehrsälen und Werkstätten die günstigsten Vorbedingungen schaffen, damit die Schüler in der kurzen Unterrichtszeit von 8 Stunden in der Woche die bestmögliche theoretische und praktische Ausbildung für ihr Gewerbe erhalten können.

2. Die Schule soll so ausgestattet sein, daß für die Gesundheit der Schüler so weit als möglich vorgesorgt ist und daß schon die ganze Einrichtung und Ausstattung auf die Schüler erzieherisch wirken muß.

Dem zweiten Grundsatz entsprechend, war der Wiener Fortbildungsschulrat beim Bau des zweiten gewerblichen Fortbildungsschulhauses darauf bedacht, daß es nicht nur praktisch gestaltet sei, sondern auch durch Schönheit wirke. Schon der Anblick der Räume soll in den Schülern das Gefühl auslösen, daß sie sich nicht in den Räumen des Alltags, sondern in den geistigsten Räumen der Schule bewegen, damit sie in eine gewisse gehobene Stimmung kommen. Selbstverständlich wurde auch allen Anforderungen der modernen Schulpflege Rechnung getragen. Als eine neue vorbildliche Einrichtung ist zu erwähnen, daß sich neben jedem Lehrsaal ein eigener Garderobenraum mit Waschgelegenheiten und herbeirater eigener Garderobenabteilung für jeden Schüler befindet. Bei den Werkstätten haben die Waschbecken neben der Kaltwasser- auch Warmwasserleitung.

Das neue Wiener gewerbliche Fortbildungsschulgebäude hat auch eine Schulküche und einen Speise- und Erholungsraum, wo sich die Schüler während der Mittagsstunden aufhalten und ein billiges Mittagessen einnehmen können oder ihr mitgebrachtes Essen aufwärmen können.

Die Baukosten beliefen sich auf ungefähr 8 000 000 Schilling, d. i. etwa 5 000 000 Reichsmark.

Wien plant in nächster Zeit noch zwei weitere gewerbliche Fortbildungsschulbauten mit Werkstatteinrichtungen, eine davon für die Bekleidungs-gewerbe zu errichten.

Und wie steht es nun in Lübeck auf dem Gebiete des gewerblichen Schulwesens? Gewiß, es hat sich in den letzten Jahren manches geherrscht. Es ist auch ein neues Schulgebäude errichtet worden, oder sagen wir besser, an ein bestehendes ist ein neuer Flügel drangelegt worden. Beide wirken aber architektonisch alles andere, nur nicht schön zusammen. Auch die Raumfrage wurde keinesfalls glücklich gelöst. Die Klassenzimmer sind in ihren Ausmaßen zu klein und in durchaus zu geringer Anzahl

Der Arbeitsmarkt

Bericht des Landesamtes Mecklenburg-Vorpommern über die Lage des Arbeitsmarktes vom 17. bis zum 23. März.

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes erfährt eine weitere Besserung. In der günstigen Entwicklung waren in erster Linie das Baugewerbe, die Gruppe der ungelerten Arbeiter und die Landwirtschaft beteiligt.

Mediz.-Schwerin	9668 (11 161), davon 8708 (10 166)	Hauptunterstützungs-empfangler
Mediz.-Strelitz	1654 (1 966), davon 1296 (1 595)	
Übück	4334 (4 547), davon 2987 (3 427)	
Insgesamt:	15656 (17 674), davon 12991 (15 188)	

Die Vermittlung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft ist in hohem Maße begünstigt, jedoch auch einigen Beschränkungen an jüngeren Anechten, Melkmädchen und deutschen Schnittmännern unterworfen.

Im Holzgewerbe wurden Bau- und Möbelfabrikanten angefordert.

Im Nahrungsmittelgewerbe entließen sich Industrie und Süßwarenindustrie weibliche Arbeitskräfte.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage im Baugewerbe machte weitere Fortschritte und erstreckte sich hauptsächlich auf die Berufe, Maurer, Maler und Zimmerer.

Für Handels- und Bureauangestellte blieb die Lage nach wie vor ungünstig.

In der Hauswirtschaft war tüchtiges, erfahrenes Personal leicht anzufinden; Mangel bestand an offenen Stellen für junge Mädchen.

Für ungelerte Arbeiter boten sich verschiedene Arbeitsmöglichkeiten.

Wichtig für Kleinrentner. Bei einer Reihe von Einkünften aus Vermögensanlagen wird die Kapitalertragssteuer von 10 % gleich bei der Ausschüttung der betreffenden Einkünfte an den Berechtigten in Abzug gebracht.

Schulprüfungen. An der Allgem. Fortbildungsschule für Mädchen fanden die Prüfungen als Kinderergänzerinnen statt.

Die Geschäftslage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Der Denkmaltag. Am 17. März fand der Denkmaltag in der Stadt Mecklenburg-Strelitz statt.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Neues aus aller Welt

Das Schicksal des Schwindlers Wieder ein falscher Dr. jur. entlarvt

Dem Treiben eines geflüchteten Betrügers, der sich als Dr. jur. und Syndikus aufspielte, hat die Berliner Polizei ein Ende gemacht. Es handelt sich um einen früheren Bankbeamten Gerhard Kriebel. Seit 1922 war er auf eigene Faust tätig. Wegen zahlreicher Betrügereien erhielt er vier Jahre Gefängnis. Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, trat er als Dr. jur. und Syndikus eines Großbankkonzerns auf. Es gelang ihm, die Tochter eines angesehenen Gewerbetreibenden zu heiraten, wodurch sein Ansehen noch erheblich gewann. Allzu viele folgten infolge dessen seinen Ratschlägen und gaben ihm Geld zu Spekulationen, bei denen er große Gewinne in Aussicht stellte. Es handelte sich meist um Beträge von 1000 bis 2000 Mark, in einem Falle übertrug ein besonders Vertrauensvoller sogar 30 000 Mark auf das Konto Kriebels. Dieser fällte die Abrechnungen, die er seinen Geldgebern zuschickte, teilweise sogar unter Benutzung von Namen bekannter Bankdirektoren. Auf Verlangen zahlte er auch mitunter kleine Gewinne aus. Infolge dessen erlaubte er aber auf diese Weise über 50 000 Mark, die er reiflos für sich verbrauchte. Er machte mit seiner Frau Reisen nach England, Frankreich und Spanien und lebte auf großem Fuße. Einem Teil seiner Kunden verschwieg er seine Verheiratung und erhöhte ihre Vertrauensseligkeit durch die Vorpiegelung, daß er demnächst die Tochter eines aktiven Generals heiraten werde. Von Zeit zu Zeit legte er sich, um mehr Eindruck zu schinden, den Hohenollerischen Hausorden oder den Pour le Merite an. Durch Zufall erfuhr dieser Tage sein größter Geldgeber, daß Kriebel bereits verheiratet ist. Weitere Nachforschungen enthüllten die Betrügereien. In seiner Empörung tat sich der Geschädigte mit einigen anderen Gläubigern zusammen, sie zogen in die Wohnung Kriebels und verdrängten ihn dort zunächst eine Tacht Prügel. Die Frau, die keine Ahnung hatte, rief das Ueberfallkommando, das Kriebel zunächst in Sicherheit brachte. Dann aber wurde er der Kriminalpolizei zugeführt.

Verzöhnung Chaplins? Nach den neuesten Nachrichten aus Amerika soll zwischen Charlie Chaplin und seiner Gattin, die vor einigen Monaten die Ehescheidungsklage eingereicht hatte, eine Verzöhnung bevorstehen.

Zeit durch Zneinanderreiben mehrerer Arbeitsschichten fertiggestellt sind. Das aber dürfte nicht nur im Interesse der Anwohner der Straße, sondern des gesamten Wirtschaftslebens Lübeks liegen.

Die Lohnverhandlungen in der Herren- und Damen-Wäscheindustrie. Am 11. März fanden unter dem Vorsitz eines unparteiischen Kollegiums die zentralen Lohnverhandlungen in Würzburg statt. Von Arbeitgeberseite wurde jegliches Entgegenkommen abgelehnt, so daß die Unparteiischen sich zwingen sahen einen Schiedspruch zu fällen, der eine Erhöhung des Lohnes von 6 bis 8 Prozent vorsah. Von Arbeitnehmerseite wurde der Schiedspruch angenommen, von Arbeitgeberseite abgelehnt. Es wurden nun von Arbeitnehmerseite beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verhandlungen fanden vor demselben am 25. März statt, auch hier lehnten die Arbeitgeber wiederum jegliche Erhöhung ab. Das Reichsarbeitsministerium hat jetzt den in Würzburg gefällten Schiedspruch bestätigt und somit hat derselbe ab 19. bzw. 20. März Gültigkeit erlangt.

Achtung, sozialdemokratische Hausbesitzer! Alle parteigenössischen Hausbesitzer müssen sich dem „Freien Grundeigentümerverein“ anschließen. Die Geschäftsstelle befindet sich Königsstraße 108/1. Geschäftsführer ist Karl Lemde. Sprechzeit 5-6 Uhr nachmittags. Während der Sprechstunden erhält jeder parteigenössische Hausbesitzer Rat und Auskunft in allen den Hausbesitz angehenden Fragen.

Theater und Musik

Stadttheater Der Schand der Madonna

Oper in drei Akten von Ermanno Wolf-Ferrari

Der Denkmaltag. Am 17. März fand der Denkmaltag in der Stadt Mecklenburg-Strelitz statt.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Die Denkmaltage der Königsstädte haben in einer Eingabe an die Baubehörde und die Städtischen Betriebe die dringende Bitte, für eine beschleunigte Fertigstellung der Re- und Umpflasterungsarbeiten, insbesondere durch Herbeiführung mehrerer Arbeitsschichten und Anstellung ausreichender Arbeitskräfte, bei dem Bau der Zuführungsanlagen in die Häuser Sorge zu tragen zu wollen.

Schwerer Autobusunfall in Berlin. In Steglitz fuhr am Sonnabend nachmittag ein Omnibus gegen einen schräg stehenden Baum, wobei das Verdeck des Wagens zum Teil abgerissen und sämtliche Scheiben zertrümmert wurden. Sieben Personen erlitten Verletzungen durch Glassplitter.

13 Wohnhäuser eingestürzt. Ein Feuer brach in einer Wirtshaus in dem am Fuße des Dreifesselberges an der bayrisch-schweizer Grenze gelegenen Dorfe Humwald aus, wodurch der größte Teil des Dorfes zerstört wurde. Von starkem Wind genährt und begünstigt durch Strohdachung einiger Häuser, wurden dreizehn Wohnhäuser und eine größere Zahl Scheunen und landwirtschaftlicher Gebäude vollständig eingestürzt. Die zahlreichen Feuerwehren standen infolge der Beschaffenheit der Bauweise und wegen Wassermangels dem rasenden Element fast wehrlos gegenüber.

Spuren des Breslauer Kindermörders. Dieser Tage hatte es den Anschein, als ob die Breslauer Kriminalpolizei unmittelbar vor der Aufklärung des Kindermordes stand, denn im vergangenen Jahre die Geschwister Otto und Erica Fehse zum Opfer fielen. Ein Strafgefangener, der im Oktober wegen Münzverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und diese Strafe im Breslauer Strafgefängnis verbüßte, ein 43 Jahre alter Maurer, hatte einem Mitgefangenen und einem Gefängnisbeamten gegenüber Andeutungen gemacht, daß er an dem Morde der beiden Kinder zum mindesten beteiligt war. Ehe die Polizei jedoch völlige Aufklärung schaffen konnte, hat sich der Mann in der Nacht zum Freitag in seiner Zelle erhängt. Ob dieser Selbstmord im Zusammenhang mit seiner Beteiligung an dem Kindesmord steht, hat sich einstweilen nicht feststellen lassen.

Ein Jahr Gefängnis für Grundstücksmakler Meyerfeld. Gegen den bekannten und seinerzeit größten Berliner Grundstücksmakler Erich Meyerfeld wurde am Sonnabend wegen Betruges, Unterschlagung und Untreue in insgesamt 38 Fällen ein Jahr Gefängnis verhängt. In der Begründung des Urteils wurde ihm zugute gehalten, daß er ein Opfer der Schatation geworden ist, ferner, daß er vielfach bemüht war, den Schaden wieder gutzumachen und daß ihm seinerzeit das Geld geradezu aufgedrängt worden sei. Arme Leute habe er nicht geschädigt, sondern ihnen sogar Gutes getan. Infolgedessen wurde ihm für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist zugewilligt und außerdem die Untersuchungshaft angerechnet.

auf Chor (er war verstärkt durch Mitglieder des Extrachors — warum gerade dieser Name? —, des Lehrergesangsvereins, des Lübeker Männerchors, durch Knaben der 1. Knabenmittelschule und durch Mädchen der Königin (Singschule) und Sülsten vielfach besetzt an, die sich fühlbar machen mußten. Mit Dank sei der hiesigen Zeitung Karl Eggers gedankt! Die Belegung der Massenorgane, die trotz der vielen ungeübten Hilfskräfte realistisch wirkten, südliche Lebhaftigkeit und Farbigkeit spiegelten, trotz enger Zugänge reibungslos — mitunter fast zu reibungslos — sich abrollten, verriet den Meister. Farbenfrohe, geschmackvolle Bilder vertieften den Eindruck. H. D.

Filmschau

Stadthallen-Spektakel. Wer noch im Zweifel darüber war, daß die Filmgesellschaften großkapitalistische Unternehmungen sind, die Filmhändler vergangener Herrlichkeiten sind, der schaue sich den Film: Unerreicht an. Die Emelto-Gesellschaft hat sich da etwas geleistet, das sie als nationalistische Geschäftemacherin offen enthüllt. Mitgeholfen an der Krieges- und Kriegsherrnverherrlichung haben völkische Offiziere und die Mannschaften mußten natürlich mit. Was ist denn nun eigentlich an diesem Film? Ein alter Kreuzer schwimmt in den asiatischen Gewässern, man sieht die Offiziere Honneurs machen, die Mannschaften stramm stehen und schäufeln und klettern, an Namen hanterten, Schiffe versenken und was der Kriegswahnwitz so mit sich bringt. Das Ganze seelenlos wie der Militarismus, die Verbilligung eines dumpfen und stumpfen Apparats, wie er Wilhelm aus Herz gewachsen war. Die „Sedentaten“ der Emden sind natürlich fingiert. Die Marine kreuzte extra in den ostasiatischen Gewässern, um der Filmfabrik die nötigen Szenarien schaffen zu helfen. Wenn man es richtig nimmt, ist da gar nichts zu schauen und die Gaffer, die sich an solchem Machwerk befleißern, sind um ihre Phantasie nicht zu beneiden. Viele unter ihnen, die jubeln, wenn der oberste Kriegsherr hochleben gelassen wird, und die rasend werden, wenn die neue Emden unter den Klängen des Flaggengesanges herbeischwimmt, wären im Ernstfalle wieder die ersten auf der Reklamationsliste. Das Ganze ist Blendwerk für die Dummen, denen man etwas vorkaufelt, um neue Kriegshege betreiben zu können. Wie der Krieg und insbesondere auch der Seetrug sich auswickelt, davon wird nichts gezeigt, das zureichende Glend hatten die Urheber dieses Revanchefilms ja kaum verspürt. Sie benutzen nun den Kriegswahnwitz zum Geschäftemachen, und da der größte Schwindler immer noch am meisten einbringt, so haben sie sich nicht verrechnet. Es fragt sich nur, wie lange noch der Arbeiter so unflug ist, sich von den Filmkapitalisten am Kartentisch herumführen zu lassen. — Ohne Bedeutung ist der zweite Film: Fräulein Marna.

Aus Lübeker Gerichtssälen

Zuchthaus für Einbrecher im Rückfalle. Wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle waren die Arbeiter H. Sch., A. S. und H. J. angeklagt, die in der Nacht zum 7. Februar 1927 einen Verkaufsraum in Rüditz erbrochen haben. Sie stahlen Tabakwaren und Süßigkeiten im Gesamtwerte von 400 RM. Sch. und H. geben die Tat zu. In der Nacht zum 25. Februar 1927 wurde in einer unbewohnten Villa in Scharbenz ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die entwendeten Sachen wurden eingepackt und auf dem Wege nach Lütgendorff versteckt. Die Angeklagten J. und Sch. geben diesen Einbruch zu. Am Abend darauf begaben sich dann Sch. und H. dorthin, um die Sachen nach Lübek zu schaffen. J. gibt weiter zu, in Neustadt, wohin er sich mit Sch. und einem zweiten Manne begeben hatte, am dort einen Einbruchsdiebstahl auszuführen, aus dem aber nichts wurde, ein Fahrrad gestohlen zu haben. Sch. hat ebenfalls einem Tapezierlehrling ein Rad, welches in einem Eingang hingestellt war, gestohlen. Die Angeklagten Sch. und J. sind bereits erhdlich wegen Eigentumsvergehen vorbeurteilt, so daß das Gericht mildernde Umstände nicht gewähren konnte. Das Urteil gegen Sch. lautete wegen zweier schwerer Diebstahlsverbrechen im Rückfalle auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, gegen J. wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren; die bürgerlichen Ehrenrechte werden beiden auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Dem Angeklagten H., der angeblich nicht aus eigener Veranlassung zu den Straftaten gekommen sein will und vor allen Dingen durch einen Freund, dessen Namen er auch dem Gerichte nennt, dazu beauftragt worden ist, werden, da er das erstmalig rückfällig ist, mildernde Umstände zugewilligt, und er erhält eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Wegen schwerer Urkundenfälschung mußte sich der Handlungsgehilfe B. W. von hier verantworten. Er war im Herbst vorigen Jahres einige Wochen beim Wohlfahrtsamt als Kassier assistent beschäftigt und nahm aus einer Schublade etwa 50 Gulden, gab viele einem andern Arbeiter, der sie nach Aufweisung des

